

WIR SIND

VIELFALT

WIR HABEN

KEINEN PLATZ FÜR RASSISMUS!



**GEGEN
RASSISMUS!**

Liebe Freund*innen, Mitglieder und Mitarbeiter*innen der AWO,

so langsam endet die dunkle Jahreszeit. Die Sonne geht früher auf und an manchen Tagen scheint sie auch schon mit Macht. Es kommt vorsichtig der Frühling durch.

Diese Ausgabe der AWO Mittendrin erzählt dennoch von Erlebnissen und Ereignissen aus Wintertagen, die durch gute Aktionen der AWO beleuchtet wurden.

In Zeiten hoher Inflation zeigt sich, wie eng die soziale Sicherung in unserer Gesellschaft tatsächlich ist. Die Schuldner- und Insolvenzberatung kann sich vor Hilfesuchenden kaum retten. Inzwischen weitet sich der Personenkreis hilfeschender Menschen aus und betrifft nun auch jene, die in der Vergangenheit mit ihren kleinen Einkommen noch über die Runden gekommen sind.

Der zweite Ort an dem die Lücken deutlich werden, ist die Tafel. Es ist gut, dass die Tafel Deutschland als Bundesverband medienwirksam auf die Misere aufmerksam gemacht hat. So konnten wir feststellen: Tafelarbeit findet einerseits in öffentlicher Meinung und andererseits in Form von Spenden Unterstützung. Dafür sind wir der Tafel Deutschland und den vielen Spendenden sehr dankbar. Es macht deutlich, wie wichtig die soziale Arbeit ist, die wir leisten.

Unser Motto "Teilhabe, Partizipation und Demokratie" fordert soziale Sicherheit. Denn nur, wer sich keine Sorgen um die eigene Sicherheit machen muss, kann sich auch gesellschaftlich engagieren. In dieser Ausgabe der AWO Mittendrin sind einige Beispiele für eine gute soziale Arbeit enthalten.

Die Schulsozialarbeit ist ein weiteres Element des Wirkens der AWO im Landkreis Harz. Arbeits- und Fachkräftemangel sind Themen, die wir täglich wahrnehmen können, weil zum Beispiel Handwerksunternehmen einen Teil der Aufträge nicht erledigen können oder in der Pflege und der Sozialarbeit selbst Kräfte fehlen. Es wird also darum gehen müssen, mit allen Schülerinnen und Schülern das jeweils Mögliche zu erreichen, sie

nicht abzuhängen. Ein Miteinander zu entwickeln, das durch Respekt vor der menschlichen Würde geprägt ist, ist unser Auftrag. Stichworte wie Pausenengel sind hier gute Beispiele. Lesen Sie selbst.

Tiefschläge können jeden Menschen im Leben ereilen. Es liegt an uns persönlich und als Gemeinschaft, wie wir damit umgehen, wie wir Menschen in diesen Lebenssituationen behandeln. Die Einrichtungen der Eingliederungshilfe haben einen Podcast namens „KopfNuss“ entwickelt, in dem regelmäßig Menschen berichten, die Tiefschläge erlitten haben. Sie zeigen uns ihre Seite der Realität. Auch hier ist Respekt für ihren Mut und ihren Umgang mit der eigenen Lebenssituation angebracht.

Corona ist nicht vorbei, Vorsicht ist weiterhin angebracht. Seit dem 1. März dieses Jahres ist die Maskenpflicht im Wesentlichen, auch in der Pflege, aufgehoben. Nun ist es wieder möglich ein Lächeln zu empfangen und zu verschenken. Wir haben durchgehalten und dafür mein Dank an alle Mitarbeitenden, Mitglieder und Interessierte.



Nun wünsche ich viel Freude bei der Lektüre der Mittendrin.

IMPRESSUM

Herausgeber:

AWO Kreisverband Harz e.V.
Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
Telefon: +49 3946 96 11 0
Telefax: +49 3946 96 11 115
E-Mail: info@awo-harz.de
www.awo-harz.de

März 2023

inhaltlich verantwortlich:

Kai-Gerrit Bädje, Geschäftsführer

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Alle Rechte vorbehalten.

Respekt, ein zurzeit gern verwendeter Begriff Chancen und Grenzen im kollegialen Miteinander

Teilhabe, Partizipation und Demokratie sind die Leitgedanken unseres Handelns als AWO Kreisverband Harz e.V. und seiner Gesellschaften. Die drei Begriffe setzen immer voraus, dass Menschen sich begegnen, sich austauschen, lösungsorientiert und an einem gemeinsamen Ziel arbeiten, streiten und gemeinsam geeignete Lösungen suchen. Kritikfähigkeit und Kompromissbereitschaft sind dafür notwendige Kompetenzen der „streitenden“ Parteien

Gleichberechtigte Teilhabe

Alle Menschen haben das (moralische) Recht auf eine aktive und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe – unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Gesundheit, Religion und sexueller Orientierung. Gleichberechtigte Teilhabe bedeutet dabei, dass alle in gleichem Maße an gesellschaftlichen (Entscheidungs-)Prozessen berücksichtigt sind, Zugriff auf Ressourcen, soziale Absicherung und Bildungs- und Freizeitangebote haben. Hierbei handelt es sich um eine Daueraufgabe einer Gesellschaft, d.h. gleichberechtigte Teilhabe ist der Idealzustand, der angestrebt wird. Die Aufgabe besteht darin, darauf zu achten, dass hierbei niemand „zurückgelassen“ oder ausgegrenzt wird. Dabei ist es notwendig, den Blick insbesondere auf diejenigen zu richten, die von Benachteiligungen verstärkt betroffen sein können.

Partizipation

„Unter Partizipation wird die aktive, selbstbestimmte und wirkungsmächtige Mitbestimmung, Mitentscheidung und Mitgestaltung verstanden. Alle Aktivitäten sind von Anfang an auf Anspruch und Möglichkeit der Partizipation zu überprüfen. Partizipation erfordert Entscheidungsfreiheit, Wahlmöglichkeiten, Selbstbestimmung, umfassende Informationen und Methodenvielfalt. Sie ist dabei nicht nur eine Methode, sondern eine grundlegende Haltung.“ (Bayrischer Jugendring)

Nur durch gleichberechtigte Teilhabe und Partizipation kann auch Inklusion gelingen. Inklusion bedeutet, dass jeder nach seinen Kompetenzen ein wertvoller Bestandteil der Gesellschaft ist und es auch bleibt.

Setzen wir diese Grundgedanken und den Willen dazu aber aus, gelingt nur Integration: Wer nicht mehr kann, der bleibt zurück oder wird ausgegrenzt.

Allgemeines Verständnis/Kritik

Gleichberechtigte Teilhabe und Partizipation sind eng miteinander verbunden, sollten aber nicht synonym verwendet werden. Bei der gleichberechtigten Teilhabe geht es um die Schaffung struktureller Rahmenbedingungen, wie rechtliche Zugänge oder Zugriff auf gesellschaftliche Ressourcen. Bei Partizipation dagegen geht es um die



©Hero Images stock.adobe.com

Prozesse und Nutzung der gesellschaftlichen Teilhabe-möglichkeiten.“ (Bayrischer Jugendring)

Dies gilt sowohl im Privat- als auch im Berufsleben. Damit Menschen sich austauschen, konstruktiv streiten und gemeinsame Lösungen finden können, braucht es Augenhöhe. Augenhöhe ist auch bekannt unter dem Begriff Respekt.

Der Begriff Respekt findet in den letzten Jahren wieder vermehrt Verwendung. Respekt ist eine Form der Wertschätzung und hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Einst ein eher als Ehrerbietung bis hin zur Ehrfurcht umschreibender Begriff, hat sich die Bedeutung erfreulicher Weise geändert. Heute umschreiben wir damit Achtung vor anderen Personen, Gruppen, Gedanken, Aufgaben und Institutionen. Damit ist Respekt nicht mehr auf „höhergestellte Personen“ begrenzt, sondern bezieht alle Personen/Menschen ein. Respekt unter Gleichen, zum Beispiel im Kollegium, Respekt gegenüber mitarbeitenden Menschen, Respekt gegenüber Vorgesetzten, Respekt gegenüber Aufgaben und Respekt gegenüber den Gedanken und Ausrichtungen der AWO sind die verschiedenen Ebenen der Anerkennung, Aufmerksamkeit und Würdigung.

Der Umgang mit mitarbeitenden Personen durch Vorgesetzte hat respektvoll zu sein. Was bedeutet das? Kurz wird bei „learn-study-works“ Respekt definiert „...als tolerantes, höfliches und ehrliches Verhalten unter Einhaltung berechtigter sozialer Regeln...“

Respekt ist jedoch keine Einbahnstraße, das Sprichwort „wie man in den Wald ruft, so schallt es heraus“ gilt immer und überall. Die Wirkweise dieses Sprichworts zieht sich buchstäblich durch sämtliche Lebensbereiche und ist in der praktischen Erlebenswelt äußerst interessant. Grundsätzlich darf jeder Mensch ein tolerantes, höfliches

und ehrliches Verhalten erwarten.

Welches Verhalten gehört denn konkret dazu?

- Zuhören ist wichtig.
- Argumente würdigen.
- Sachlicher Widerspruch ist jederzeit erlaubt.
- Vorführen Schwächerer ist nicht erlaubt.
- Würdiger Umgang mit den Aufgaben anderer beendet Einbahnstraßen.
- Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit.

Jeder im Kollegium darf erwarten - schließlich befindet er sich mindestens hier unter Gleichen - als Person mit Eigenheiten, den persönlichen Ecken und Kanten angenommen zu werden. Individuelle Eigenheiten dürfen sein. Sollten diese stören, ist die Person in der Pflicht, die sich gestört fühlt, zu erläutern, was genau stört. Manchem kann abgeholfen werden, manches lässt sich jedoch nicht ändern. Dann braucht es Vereinbarungen, um das Störgefühl zu reduzieren. Toleranz und Einlassung, aber auch Erläuterung ist auf beiden Seiten gefragt.

In der Beziehung von mitarbeitenden Menschen zu Vorgesetzten ist die Würdigung der jeweiligen Aufgaben ein zentrales Element. Mitarbeitende und Vorgesetzte handeln in der Regel nicht aus Boshaftigkeit, sondern weil sie Aufgaben und bestimmte Verantwortungen haben. Unentschuldig nicht an Beratungen teilzunehmen, selbst wenn die Beratung nicht in die Dienstzeit fällt, deutet auf Geringschätzung der (kollegialen, fachlichen) Beratung und auch Funktion der Vorgesetzten.

Kritik ist, wie wir alle wissen, vielfach unangenehm, aber

wichtig, um die Aufgaben zukünftig zielgenauer erledigen zu können. Es ist ein Mittel von Führungskräften, die Arbeitsergebnisse des Leitungsbereiches zu steuern. Kritik sachlich zu formulieren ist die Herausforderung der Führungskräfte. Sachlich Kritik als Würdigung der Arbeitsleistung zu betrachten und den wohlgemeinten Charakter zu erkennen, ist vielfach ebenfalls nicht leicht. Darin liegt für beide Seiten die Herausforderung. Sachliche Kritik ist die Basis für eine gute Zusammenarbeit. Es ist absolut erlaubt, mitzuteilen, wenn Kritik als nicht sachlich empfunden wird. Grundsätzlich gilt: „Der Ton macht die Musik.“

Auch Vorgesetzte dürfen sachlich kritisiert werden. Es bleibt jedoch auch zu berücksichtigen, dass die Aufgabenbereiche Vorgesetzter und die Zusammenhänge mit anderen Bereichen eventuell über die eigenen Aufgaben und Kenntnisse hinausgehen.

Ein respektvoller Umgang im Kollegium, zwischen Mitarbeitenden und Vorgesetzten braucht die Würdigung und Anerkennung der jeweiligen Aufgabe und Personen, braucht sachliche Kritik und Kritikfähigkeit, braucht das Einlassen auf den jeweiligen Sachverhalt, braucht Persönlichkeit im Sinne von Offenheit, Zugewandtheit, Toleranz und Empathie.

Teilhabe, Partizipation und Demokratie benötigen Strukturen und Einstellungen, die ermöglichen, aus Fehlern zu lernen; die das Anderssein akzeptieren, die sachlichen Widerspruch erlauben und fordern, die Sachlichkeit fördern und Individualität zulassen. *Kai-Gerrit Bädje, Geschäftsführer*

Wirtschaftspolitik ist die beste Sozialpolitik und soziale Arbeit ist Wirtschaftsförderung

Täglich berichten die Nachrichten über die Arbeits- und Fachkräftesituation in der Bundesrepublik. Unter anderem zeigt der demografische Wandel nun deutlich seine Auswirkungen. Die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er bis 1960er Jahre verlassen den Arbeitsmarkt, gehen in Rente und die Folgegenerationen können mengenmäßig nicht ausgleichen. Auch die im Ausland abgeworbenen Fachkräfte können nur bedingt den Bedarf an Arbeitskraft ausgleichen. Früher galt Handwerk als goldener Boden, heute finden sich kaum mehr Auszubildende. Auch Aufträge in der Industrie gehen mangels erforderlicher Arbeitskräfte verloren.

Woran liegt das? Gleichzeitig wird beklagt, das deutsche Schulsystem entspreche nicht den Anforderungen der Arbeitgebenden. Das Niveau in den Schulen sinke weiterhin rapide, viele Jugendliche seien nicht ausbildungsfähig. Das bestehende Reservoir potenzieller Arbeits- und Fachkräfte kann so eben nicht vergrößert werden. Jahrzehntlang wurde, nach der Privatisierung, bei der

Deutschen Bahn gespart, um die Gewinne zu erhöhen, sogar mit Erfolg. Mit dem 9-Euro-Ticket wurde jedoch ganz deutlich am falschen Ende gespart. Von Weitsicht kann keine Rede sein. Die Deutsche Bahn AG ist zur Unfähigkeit kaputtgespart. Die „Geiz ist geil“-Mentalität ist offensichtlich ein Element politischer Entscheidungen, die sich in vielen Themenfeldern widerspiegelt.

Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich auf dem Arbeitsmarkt ab. Der industrielle und technische Wandel verursachte, spätestens nach der Wiedervereinigung, den Verlust der Wertigkeit von Berufsabschlüssen. Die Menschen verloren ihre Anstellung, individuell betrachtet auch ihre Wertigkeit für die Gesellschaft. Die Arbeitslosenquote stieg absolut. Die angebotenen Qualifizierungsmaßnahmen entsprachen schon damals nicht den Erfordernissen der Entwicklung des Standorts Deutschland. Ein Generations-trauma war im Entstehen und die Folgen sehen wir heute umso deutlicher in den fehlenden Perspektiven der Kinder und Jugendlichen, die aufgrund der Familiengeschichten,

neben der (gefühlten) Perspektivlosigkeit, auch von Armut betroffen sind. Die Gesellschaft spaltet sich zunehmend in Arm und Reich, gut gebildet und weniger gut begleitet in Bildungsprozessen. Anstatt Sorge zu tragen, diese Gesellschaft nicht auseinanderdriften zu lassen, wurde lange nicht in soziale und kulturelle Einrichtungen investiert. Die Bilder von Schulen, die genauso gut als Ruinen beschrieben werden können, sind hinreichend bekannt. Wer hat da schon Lust, zu lernen, zumal, wenn die Lebensperspektive mit Hartz IV umschrieben wird. Dass Armut und die sogenannte „Bildungsferne“ zusammenhängen, ist auch nicht neu.

Die Regeln der Ökonomie legen nahe, nur Investitionen führen zu Gewinnen. Die Investitionen in das Bildungssystem werden zaghaft und zum Teil widerwillig begonnen. Die Einführung der frühkindlichen Bildung in Kindertagesstätten ist ein erster Ansatz, mit der sozialen und kulturellen Reifung unserer Kinder zu beginnen. Frühkindliche Bildung war weder im Osten noch im Westen der Bundesrepublik Standard. Die im pädagogischen Prozess stehenden Erziehenden in der gesamten Bundesrepublik mussten und müssen sich zum Teil immer noch darauf einstellen, Bildungs- und Lernprozesse zu gestalten. Eine aufwändige, aber lohnende Anstrengung. Bereits in Kindertagesstätten werden die Grundlagen der individuellen Lernkultur und Methodenkompetenz gelegt. Die Abstimmung mit dem Lernort Schule als weitere Lebensetappe der Kinder muss der nächste Schritt sein. Dafür braucht es Investitionen in Form von Geld, Leidenschaft der Beteiligten und das Eröffnen von Perspektiven.

Alle Investitionen in Bildungs- und Lernprozesse beweisen sich natürlich erst später, also zu dem Zeitpunkt zu dem der Übertritt ins Arbeitsleben erfolgt. Es braucht folglich



© Rawpixel.com - stock.adobe.com

circa. 15 bis 20 Jahre, um den Erfolg messen zu können. Leider können wir heute nicht solange warten, darum bedarf es geeigneter Maßnahmen, wie Frühförderung, Inklusionsarbeit in Kindertagesstätten und Schulen, und nicht zuletzt eben auch der Schulsozialarbeit, um ein Minimum an individueller Perspektive und Chance für das Gros der Schüler*innen zu erhalten und zukünftige Arbeits- und Fachkräfte zu sichern.

Allein den Befund, nicht ausreichend Arbeitskräfte in der gewünschten Qualität verfügbar zu haben, zu beklagen, hilft nicht. Es bedarf massiver Investitionen in die soziale Arbeit, ob in Frühkindliche Bildung, Grund- und Sekundarschulen, Schulsozialarbeit, Eingliederungshilfe und die Hilfen zur Erziehung. Der Glaubenssatz „Wirtschaftspolitik ist die beste Sozialpolitik“ hat sich aufgrund des Reparaturbedarfs dieser Gesellschaft und ihrer Sparobsessionen überlebt. Unsere Realität zeigt, es funktioniert keine Wirtschaftspolitik mehr ohne ausreichend Arbeitskräfte. Der demografische Wandel zeigt nun erstmals in aller Deutlichkeit, wie groß der Reparaturbedarf in dieser Gesellschaft tatsächlich ist. Ohne Soziale Arbeit geht bestehendes Potenzial verloren. n. *Kai-Gerrit Bädje, Geschäftsführer*

Arbeiterwohlfahrt lädt zum 1. Mai in die Gartenstraße ein Nach dreijähriger Pause wird erstmals im Familienzentrum gefeiert

Der 1. Mai ist traditionell ein Tag, an dem die Arbeiterwohlfahrt feiert. Nach drei Jahren, in den die Corona-Pandemie eine Veranstaltung vor Ort unmöglich machte, dürfen wir in diesem Jahr endlich und voller Vorfreude wieder einladen.

Besuchen Sie uns am Montag, 1. Mai, im AWO Familien- und Pflegezentrum „Am Kleers“ in der Gartenstraße 38 in Quedlinburg und lassen sie es sich bei Musik, Unterhaltung, Kinderschminken, gutem Essen und verschiedenen Aktionen gut gehen. Los geht es bereits gegen 9.45 Uhr mit einem lautstarken Umzug ins Familienzentrum. Nach der offiziellen Begrüßung geht es mit einem bunten Programm weiter. Das Ende ist gegen 17 Uhr geplant. Genauere Infos zum 1. Mai gibt es auf unserer Webseite www.awo-harz.de.



© VECTORKURO - stock.adobe.com

WIR SIND Vielfalt

WOCHEN GEGEN RASSISMUS

WIR HABEN
KEINEN PLATZ FÜR RASSISMUS!

Vom 20. März bis 2. April finden die diesjährigen Wochen gegen Rassismus unter dem Motto „Misch Dich ein“ statt. Teilhabe, Partizipation und Demokratie - das Leitthema des AWO Kreisverband Harz e.V. und aller zugehörigen Einrichtungen in den Jahren 2022/2023 - sind essenziell für eine Gesellschaft ohne Rassismus. Toleranz allein reicht nicht, um Rassismus aus dem Alltag zu verdrängen. Deshalb mischen wir uns ein und nutzen die Arbeit in unseren Einrichtungen, um unseren Teil beizutragen, aufzuklären und zu sensibilisieren. Anlässlich der Wochen gegen Rassismus haben verschiedene Projekte stattgefunden, über die Sie auf den folgenden Seiten mehr erfahren.

Gemeinsam BUNT: Rassismus hat viele Gesichter Offene Diskussion in Einrichtungen der Eingliederungshilfe

Rassismus hat in den AWO Tagesstätten zur Förderung der seelischen Gesundheit „Horizont“ und „Hoffnung“ in Halberstadt und Quedlinburg keinen Platz. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, rassistische Diskriminierung zu erkennen, darauf aufmerksam zu machen und Rassismus entgegenzutreten.

Die Assistenznehmer*Innen und Mitarbeiter*Innen der AWO Tagesstätten zur Förderung der seelischen Gesundheit haben sich mit dem Thema Rassismus, insbesondere mit Alltagsrassismus im Rahmen einer offenen Diskussion beschäftigt. Angefangen bei der Frage, was Alltagsrassismus überhaupt bedeutet. Alltagsrassismus ausgesetzt sind Menschen, die als „People of Color“, als anders und ungleich benannt werden. Dabei macht sich der Terminus nicht allein an der Hautfarbe fest, sondern spielt auf Machtungleichheiten an. Aber was können wir gegen Alltagsrassismus tun? Zuerst einmal können wir gute Ansätze schaffen und aufklären, indem wir auf das Thema aufmerksam machen. Wie drückt er sich aus und wo fängt er an? All das sind Fragen, mit denen wir uns innerhalb der Tagesstätten auseinandergesetzt haben. Die Einleitung erfolgte durch einen Kinder-Flachwitz aus der MDR-Sendung „Spaß Zone“ mit Johann König.

„Wie nennt man eine dunkelhäutige Frau, die ein riesiges Flugzeug fliegt? Richtig, eine Pilotin!“

Viele müssen lange überlegen für die Antwort, dabei ist sie denkbar einfach. Und die Zeit in der sie überlegen, das ist Rassismus, auch wenn nicht bewusst.

Alltagsrassismus kann viele Formen annehmen. Innerhalb der offenen Diskussion wurden verschiedene Beispiele diskutiert, beispielsweise unüberlegte Kommentare oder Witze. Auch vermeintliche Komplimente und Verallgemeinerungen wie „schwarze Menschen haben die Musik im Blut“ oder es ist die Frage nach der vermeintlichen Herkunft, obwohl man zum Beispiel im Harzgebiet geboren und aufgewachsen ist und gar keine andere Heimat als diese kennt. Es sind die abwertenden Blicke beim Stadt-



©VECTORKURO - stock.adobe.com

bummel oder auch Vorurteile und Zurückweisungen bei der Wohnungssuche. Diskriminierende Darstellungen in Büchern, Zeitungen und Filmen. Aber auch vermeintliche Komplimente wie „Du sprichst aber gut Deutsch“ oder auch, wenn mit anderen Menschen bewusst langsam und fehlerhaft gesprochen wird, in der Annahme, dass sie kein Deutsch sprechen. Auch lobend gemeinte Verallgemeinerungen wie „asiatische Schüler*innen sind immer so fleißig“ sind Beispiele für Alltagsrassismus. Es handelt sich um gängige rassistische Stereotypen, welche Menschen verletzen und ein Gefühl der Ausgrenzung erzeugen. Alltagsrassismus betrifft die gesamte Gesellschaft, unser gesamtes Umfeld. Es gilt, diese Barrieren abzubauen, aufeinander zuzugehen und sich ehrlich und reflektiert mit der Geschichte und den Vorurteilen auseinander zu setzen.

„Niemand wird mit dem Hass auf andere Menschen wegen ihrer Hautfarbe, ethnischen Herkunft oder Religion geboren. Hass wird gelernt. Und wenn man Hass lernen kann, kann man auch lernen zu lieben. Denn Liebe ist ein viel natürlicheres Empfinden im Herzen eines Menschen als ihr Gegenteil.“

Nelson Mandela

Cindy Liebert, Teamleitung AWO Tagesstätte „Horizont“ in Halberstadt

Tagesgruppe für Kinder: Die Welt ist bunt – WIR auch! Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind kein Thema

Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Beschimpfungen, Ausländer, Vorverurteilungen, Diskriminierung, uvm. Die Kinder der AWO Tagesgruppe für Kinder in Halberstadt hatten bisher keine Berührungspunkte mit dem Thema Rassismus.

Zur Einführung des Projektes wurden die Kinder gefragt: „Was ist Rassismus?“ Stille, fragende Blicke zu den anderen Kindern und Achselzucken waren die Antwort auf die Frage.

„Immer wenn Menschen zum Beispiel wegen ihrer Herkunft, Hautfarbe oder Religion anders behandelt oder bewertet werden, dann ist das Rassismus.“ So erklärt der TV-Sender KIKA, was Rassismus ist.*

Nach der Einführung in das Thema, der Begriffserklärung und der Beantwortung der neugierigen Kinderfragen, haben wir uns in Kleingruppen aufgeteilt und jede Gruppe hat einen Kontinent zugeschrieben bekommen. Mit ihren jeweiligen Kontinenten haben sie sich ausgiebig, neugierig, sowohl zu Hause als auch in der Einrichtung beschäftigt. Gemeinsam mit ihrer bzw. ihrem jeweiligen Betreuer*in haben die Kinder der gesamten Gruppe ihre Kontinente vorgestellt.

Die Kinder haben sich mit den verschiedenen Kulturen auf den Kontinenten auseinandergesetzt, mit deren Gewohnheiten, Ritualen, Lebensumständen und deren Aussehen. Dabei ist den Kindern aufgefallen, dass jeder einzelne Mensch unterschiedlich ist, aber auch irgendwie gleich. Alle Menschen haben ein Herz, welches schlägt um den Körper am Leben zu halten, sie haben Haare, Augen und Haut. Auch wenn besondere Lebensumstände die Farben von Haut, Augen und Haaren beeinflussen, sind wir von Grund auf gleich strukturiert.

Zu allen Kontinenten wurden landestypische Speisen ausgewählt und gemeinsam mit den Kindern zubereitet. Die kulinarischen Spezialitäten wurden zu einem Buffet zusammengetragen, jeder konnte von allem nach Lust und Laune probieren.

Zum Abschluss unseres Projektes haben wir uns ein besonderes Highlight ausgedacht. Den olympischen Gedanken haben wir als Aufhänger genommen, um die Vielfalt der Bevölkerung darzustellen und um gemeinschaftlich um etwas zu „kämpfen“.

So war schlussendlich unsere größte Erkenntnis, dass wir auf unsere Art und Weise alle individuell sind, trotz dessen aber auch alle gleich. *Frances Nitsche, Tagesgruppe für Kinder*

*<https://www.kika.de/erwachsene/begleitmaterial/sendungen/mooomoment/wie-erklare-ich-kindern-rassismus-100.html>



Vielfalt ist unser Trumpf für eine gerechte Gesellschaft in einem lebenswerten Land.



Durch gegenseitige Anerkennung und Austausch gewinnen wir eine gemeinsame Zukunft.

Wie zerbrechlich finanzielle, persönliche und nationale Sicherheit sein kann, zeigen uns die anhaltenden Krisen. Umso wichtiger ist es, die Demokratie mit ihren Grundrechten für alle Menschen zu bewahren. Die Helferinnen und Helfer der über 960 Tafeln in Deutschland engagieren sich für soziale und ökologische Gerechtigkeit: Wir unterstützen armutsbetroffene Menschen mit geretteten Lebensmitteln und schaffen Orte der Begegnung für alle.
www.tafel.de | #TafelnGegenRassismus

TAFEL 
DEUTSCHLAND

„Die Stadt wurde Tag und Nacht bombardiert“ Natalia Filatova berichtet von Flucht und Dankbarkeit

Triggerwarnung: Das folgende Interview beinhaltet die Themen Krieg und Flucht. Es ist ein Gespräch zwischen dem Tafelkoordinator der Tafel Quedlinburg Halberstadt/Wernigerode und der geflüchteten Ukrainerin Natalia Filatova, welche sich im Rahmen eines Praktikums bei der Tafel Quedlinburg engagiert. Während des Interviews brach Natalia immer wieder in Tränen aus, so dass wir aus Rücksicht einige Themen verkürzt haben. Sie bestand dennoch drauf, das Interview abzuschließen. Das Interview wurde durch eine Übersetzerin ermöglicht.

Robin Gerloff: Schönen guten Tag, Natalia!

Natalia Filatova: Hallo!

Robin Gerloff: Stell dich doch einmal kurz vor.

Natalia Filatova: Ich bin Natalia Filatova, 50 Jahre alt und komme aus der Stadt Nikopol in der Ukraine.

Robin Gerloff: Kannst du dich noch erinnern, wo du damals warst und was du gemacht hast, als der Krieg in der Ukraine angefangen hat?

Natalia Filatova: Ich war in Nikopol und ich war gerade, wie jeden Morgen, dabei, meinen Enkel zur Schule zu bringen. Es gab eine Benachrichtigung auf dem Smartphone und es kam überall in den Nachrichten.

Robin Gerloff: Wann und wieso hast du dich dazu entschlossen zu flüchten?

Natalia Filatova: Meine Stadt Nikopol wurde erst im Juli unter Beschuss genommen und sollte dann auch eingenommen werden. Das gelang aber nicht, also wurde die Stadt Tag und Nacht mit bombardiert. Das war dann der Punkt als es zu gefährlich wurde und ich beschloss habe mit meiner Tochter und meinen zwei Enkelkindern zu flüchten. Meine Mutter ist in Nikopol geblieben.

Robin Gerloff: Konntet ihr Sie nicht überzeugen mitzukommen?

Natalia Filatova: Nein, Nikopol wird ständig beschossen, aber Sie will nirgendwohin. Sie lebt heute noch da. Meine Tochter und ich haben versucht, sie zum Gehen zu überreden, aber sie bleibt stur.

Robin Gerloff: Das ist natürlich schwierig für Euch, ständig auch Angst um Sie zu haben.

...Natalia reagiert sehr emotional ...

Robin Gerloff: Darf ich dich als nächstes Fragen, wie ihr geflüchtet seid?

Natalia Filatova: Zunächst fuhren wir mit dem Auto bis nach Dnjepr, von dort aus sind wir dann mit dem Zug nach Lemberg gefahren und dann ging es mit einem Bus nach Deutschland. Der Weg war sehr schwer, die Busse



Natalia Filatova berichtet Robin Gerloff von ihrer Flucht aus der Ukraine. Foto: Tafel

und Züge waren überfüllt und die Kinder sind noch sehr klein gewesen, der Jüngste war ein halbes Jahr und der Älteste sieben Jahre alt. Es war sehr anstrengend, aber als wir in Deutschland waren, waren wir erleichtert.

Robin Gerloff: Wie bist du denn nach Quedlinburg gekommen?

Natalia Filatova: Ein Freund meiner Tochter war bereits in Wernigerode als wir hier ankamen. In die Nähe wollten wir dann auch. Wir lebten dann von Juli bis August in einem Heim in Rübeland. Dann bekamen meine Tochter und ich jeweils eine Unterkunft. Meine Tochter in Halberstadt und ich in Quedlinburg.

Robin Gerloff: Wie findest du deine Unterkunft in Quedlinburg jetzt.

Natalia Filatova: Ich bin Deutschland und auch Quedlinburg sehr dankbar, dass ich hier überhaupt Wohnraum bekommen habe; auch das wir hier Sozialleistungen bekommen können und uns Hilfe bei der Tafel holen können. Ich fühle mich in Quedlinburg sehr sicher und dafür bin ich am meisten dankbar!

Robin Gerloff: Welche Schwierigkeiten hast du bis jetzt in Deutschland erlebt?

Natalia Filatova: Die größte Schwierigkeit liegt in meinen geringen Sprachkenntnissen. Deutsch fällt mir sehr schwer zu lernen, obwohl ich es wirklich versuche. Dadurch wird dann alles andere auch schwieriger.

Robin Gerloff: Gibt es positive Dinge die du hier in

Deutschland erlebt hast?

Natalia Filatova: Ich hatte ja vorhin schon gesagt, dass ich mich hier sehr sicher fühle. Ansonsten gefällt mir Quedlinburg sehr, ich mag es, hier zu spazieren und mir alles anzugucken.

Robin Gerloff: Was hat sich für dich seit deiner Ankunft hier verändert?

Natalia Filatova: Ich habe angefangen, die deutschen Sitten und Gebräuche zu verstehen. Pünktlichkeit und Termine sind hier sehr wichtig. Vielen Deutschen ist auch Tradition und Kultur sehr wichtig. Das versteht man jetzt viel besser, wenn man hier lebt.

Robin Gerloff: Was machst du momentan in Quedlinburg?

Natalia Filatova: Seit dem Oktober besuche ich die Oskar Kämmer Schule, die uns hilft, das Leben, die Sprache und die Traditionen hier zu verstehen und zu lernen. Seit März mache ich in diesem Rahmen auch das Praktikum bei euch in der Tafel. Hier helfe ich momentan in der

Lebensmittelausgabe. Dort sortiere ich die Lebensmittel und packe sie dann in die Beutel der Leute, die Hilfe benötigen.

Robin Gerloff: Wie sieht deine Zukunft aus? Möchtest du irgendwann zurück in die Ukraine?

Natalia Filatova: Ich möchte wirklich, dass die Ukraine die russischen Besetzer so schnell wie möglich besiegt, damit der lang ersehnte Frieden in der Ukraine so schnell wie möglich einkehrt und wir nachhause zurückkehren können. Meine Tochter und meine Enkel – wir wollen alle unbedingt nachhause!

Robin Gerloff: Vielen Dank Natalia! Möchtest du sonst noch etwas sagen?

Natalia Filatova: Ich danke Deutschland und insbesondere auch der Tafel für die Hilfe, die sie für die ukrainischen Geflüchteten leisten!

Das Interview führte Robin Gerloff, Koordinator der Tafeln Quedlinburg/Halberstadt/Wernigerode.

Neue Bewohner im Kinder- und Jugendhaus Wie wir planen und organisieren, damit Integration gelingt

Das AWO Kinder- und Jugendhaus „Marie-Juchacz“ in Harzgerode ist ein Zuhause auf Zeit für bis zu 14 Kinder und Jugendliche im Alter von vier bis 18 Jahren. Läuft alles gut, kehren sie nach ihrem Aufenthalt in ihre Familien zurück. Bis es soweit ist, finden sie hier eine Zweifamilie, mit der sie die Höhen und Tiefen des Alltags bewältigen und sich ihren Problemen stellen, aber auch die Unterstützung erhalten, die sie benötigen.

Unter den jungen Heranwachsenden befinden sich auch vier Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund.



Mohammad hat sich in der Wohngruppe mittlerweile gut eingelebt.

Foto: Einrichtung

Ihr Einzug war für die Neuankömmlinge ebenso wie für die Mitarbeiter*innen sowie Kinder und Jugendlichen eine sehr große Herausforderung - und das nicht zuletzt, weil „die Neuen“ meist kein Deutsch sprachen und hier keine sozialen Kontakte haben.

Um für dieser Aufgabe gewappnet zu sein, organisiert und ermöglicht unser pädagogisches Fachpersonal eine Vielzahl von Dingen, die den Kindern und Jugendlichen das Ankommen in ihrer neuen Welt, mit völlig anderer Kultur, erleichtert.

Unumgänglich sind zunächst zahlreiche Termine bei Behörden und Organisationen, um gesetzliche Grundlagen zu schaffen, die dem Kind oder Jugendlichen ermöglichen, in Deutschland bleiben zu können. Die Ausländerbehörde, die Botschaft des Herkunftslandes, das Einwohnermeldeamt oder auch der Besuch beim Kinderarzt sind erste Anlaufstellen.

Doch unabhängig von Duldung, Schulanmeldung und Co. ist das Zusammenleben in der Wohngruppe der erste und wichtigste Schritt für eine erfolgreiche Eingliederung in ihrer neuen Wohnform.

Bevor das Kind oder der/die Jugendliche sein/ihr Zimmer in der Einrichtung bezieht, wird vorab mit den Bewohner*innen der Einrichtung ausgemacht, wer dem Neuankömmling als Pate*in begleitet.

Der/die Pate*in ist in erster Linie dafür verantwortlich, den jungen Menschen bei allen Abläufen zu begleiten und die Regeln des Hauses zu verdeutlichen, oftmals am Anfang mit Händen und Füßen. Doch viel wichtiger und umfangreicher ist die Tätigkeit der Bezugserzieher*innen.

So berichtet der 14-jährige Mohammad, dass er durch die emsige Unterstützung ein neues Zuhause gefunden hat. „Toll finde ich, dass ich hier im Verein Fußball spielen darf“, berichtet er voller Freude.



Mohammad spielt nun Fußball im Verein in Harzgerode. Foto: Einrichtung

Im pädagogischen Kontext ist es für das Personal bedeutsam, auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen einzugehen.

Aus diesem Grund gilt es, intensiv an den Sprachkenntnissen zu arbeiten. Die engmaschige Zusammenarbeit mit der logopädischen Praxis und das gemeinsame

Deutschtraining in der Einrichtung bilden die Grundlage des Lernens und werden von den Kindern meist positiv angenommen.

Ebenso ist es für die langjährigen Mitarbeiter des Marie-Juchacz-Hauses schön mitzuerleben, wie positiv sich die jungen Menschen entwickelt haben und schon eigenständig versuchen, ihr Leben zu meistern.

So berichtet uns beispielsweise der achtzehnjährige Khalid, dass er mittlerweile eine eigene Wohnung bezogen hat und er seine Ausbildung zum Dachdecker bald erfolgreich abschließen wird.

Diese Momente zeigen, dass es sich lohnt, viel Zeit und Kraft in die Entwicklung und Förderung zu investieren, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund. *Chris Lehmann, Erzieher Marie-Juchacz-Haus*

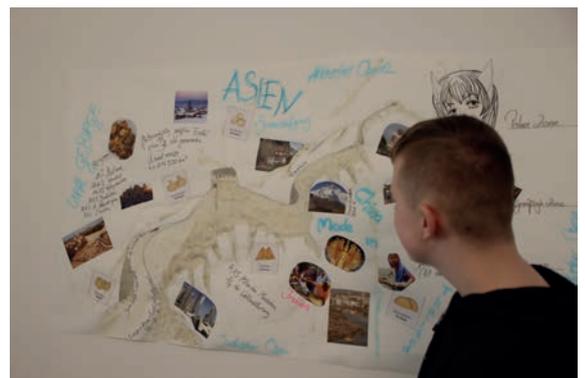
Weltreise auf Etage Fünf Jugendliche setzen sich mit fremden Kulturen auseinander

Die AWO Tagesgruppe für Jugendliche in Quedlinburg hat sich anlässlich der Wochen gegen Rassismus mit drei unterschiedlichen Kontinenten intensiv beschäftigt. Die Teilnehmer*innen wurden in drei Gruppen aufgeteilt und setzten sich anschließend mit den Kontinenten Europa, Asien und Afrika auseinander. Die Jugendlichen und ihre Erzieher*innen haben sich mit der Kultur anderer Menschen, das heißt mit ihren Religionen, ihrem Aussehen, ihren Sprachen, ihren landesüblichen Speisen, der Politik und ihren Gewohnheiten auseinandergesetzt und dabei viel Neues gelernt. Jede Gruppe hat eine Präsentation vorbereitet und in den drei Tagen, die sie dafür Zeit hatte, ihren Ideen freien Lauf gelassen. So entstanden drei unterschiedliche Collagen, mit deren Hilfe den anderen der jeweilige Kontinent ausführlich beschrieben werden konnte. Hierbei wurde, neben der Verortung der unterschiedlichen Länder - denn alle Teams haben sich für eine Landkarte



Die Jugendlichen haben verschiedene Kulturen erkundet. Fotos: Herforth

als Grundlage für ihre Präsentation entschieden - vieles über die Kulturen, außerhalb Deutschlands, gelernt und Interesse sowie eine große Akzeptanz gegenüber anderen Menschen entwickelt. Zum Ende des Projektes hat jede Gruppe eine kleine Auswahl an unterschiedlichen Speisen gekocht und den anderen zum Kosten präsentiert. Dabei ging die Reise unter anderem mit selbstgemachtem Sushi nach Asien, mit Kaiserschmarrn nach Österreich und mit Baguette nach Frankreich. *Sabine Immesberger, Teamleitung Tagesgruppe für Jugendliche*



Antirassismus als Arbeitsgrundlage In der Wohngruppe „IntAct“ wird Vielfalt gelebt

In den Räumlichkeiten der AWO Wohngruppe „IntAct“ in Quedlinburg leben derzeit sieben Jugendliche aus insgesamt fünf Nationen. Sie gestalten jeder für sich ihren Alltag und begegnen sich in diesem immer wieder. In der Wohngruppe „IntAct“ wird Vielfalt gelebt. Manche machen beispielsweise ihrem Glauben entsprechend Ramadan, andere nicht. Dadurch, dass in den Räumlichkeiten unterschiedlichste Lebensentwürfe aufeinandertreffen, entsteht ein dauerhafter Austausch über Glauben, Handlungsgrundsätze, Erlebtes und Erfahrenes. Dieser Austausch dient dem Abbau von Vorurteilen, sowie dem Schaffen von Verständnis für einander und Respekt.

Rassistische Tendenzen werden durch die Mitarbeitenden wahrgenommen und mit den jeweiligen Jugendlichen reflektiert. Oftmals erfolgt nach der gemeinsamen Reflexion eine Art Einsicht.

Dadurch, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Seite an Seite ihren Alltag bestreiten, mit- und voneinander lernen und neue Erfahrungen sammeln entsteht ein starkes Gruppengefühl.

Verständnis für die Herkunft der anderen Bewohnenden wird unter anderem durch Erzählungen geschaffen. Zudem sind in der Zukunft gemeinsame Kochabende angedacht, in welchen Bewohnende Speisen ihres Herkunftslandes gemeinsam mit den anderen Bewohnenden der Wohngruppe zubereiten. Diese werden möglichst realitätsnah eingenommen (beispielsweise auf einem langen Tuch auf dem Boden – wie es in der afrikanischen Küche normal ist).



© Monika - stock.adobe.com

Das Motto ist: Egal wo ihr herkommt, ihr habt alle das gleiche Ziel – Selbstständig und –bestimmt leben!

Wohngruppe „IntAct“

Tafel sucht ehrenamtliche Dolmetscher*innen Sie sprechen Russisch oder Ukrainisch? Dann helfen Sie uns.

Die Tafeln Quedlinburg | Halberstadt | Wernigerode werden in den vergangenen Monaten vermehrt von Menschen aus der Ukraine aufgesucht. Die Mehrheit ist aus ihrem Heimatland geflüchtet und sucht hier nach Unterstützung. Da jedoch die wenigsten von ihnen über Deutschkenntnisse verfügen, gestaltet sich die Kommunikation sehr schwierig, insbesondere, wenn es um behördliche Dokumente und Regelungen geht, die auch mit Englisch nur schwer zu erklären sind.

Die Tafeln suchen Unterstützer, die dabei helfen können, die Kommunikation zu erleichtern.

Derzeit versorgen die Tafeln rund 2.500 Personen im Landkreis Harz. Ein großer Teil dieser Arbeit wird ehrenamtlich geleistet, um Lebensmittelverschwendung zu verringern, Lebensmittel zu retten und



©Cultura Allies - stock.adobe.com

an die Menschen zu verteilen, die diese gerade besonders dringend benötigen.

Ohne Ehrenamt gibt es keine Tafel. So einfach - und so schwierig ist Tafelarbeit. Sie können bei der Verständigung mit den geflüchteten Ukrainer*innen helfen? Dann freuen wir uns, wenn Sie montags, mittwochs oder freitags von 10 bis 12 oder von 13.30 bis 15 Uhr Zeit erübrigen können. Wie lange und in welchem Umfang Sie unterstützen möchten, bestimmen Sie natürlich selbst.

Sie sind in dieser Zeit über einen Ehrenamtsvertrag versichert.

Sie möchten helfen? Dann melden Sie sich einfach bei Tafel-Koordinator Robin Gerloff (telefonisch erreichbar unter +49 3946 96 11 210 oder +49 1520 76 68 356 oder per E-Mail an robin.gerloff@awo-harz.de. *sh*)

Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt jetzt dauerhaft sicherstellen Offener Brief an Bildungsministerin Eva Feußner

In einem Offenen Brief fordern die AWO Sachsen-Anhalt, das Landesjugendwerk in Sachsen-Anhalt, der Landeseltern- und Landesschülerrat das Bildungsministerium des Landes Sachsen-Anhalt auf, die Schulsozialarbeit dauerhaft zu sichern und den Einstieg in ein eigenes Landesprogramm gezielt voran zu treiben.

Auch der AWO Kreisverband Harz e.V. als Träger von Schulsozialarbeit in der Bosseschule Sekundarschule, Integrationschule „Am Kleers“, Marktgrundschule und Neustädter Grundschule in Quedlinburg sowie der Gemeinschaftsschule „Hagenberg“ in Gernrode, der Grundschule „Albert Klaus“ in Badersleben, der Grundschule „Dr. Wilhelm Schmidt“ in Wegeleben und der Grundschule „Adolph Diesterweg“ in Wernigerode unterstützt die Forderung. „Gesamtgesellschaftlich betrachtet stehen wir auch in Sachsen-Anhalt vor einer schwierigen wirtschaftlichen Situation: an allen Ecken und Enden fehlt geeignetes Personal. Kaum eine Branche klagt nicht über Arbeits- und Fachkräftemangel. Aus der Wirtschaft wissen wir, ohne Investition gibt es keinen Gewinn. Es ist höchste Zeit in unsere Kinder und Jugendlichen zu investieren und die Fehler der Vergangenheit zu mildern. Inzwischen gilt, eine gute Sozialarbeit ist die beste Wirtschaftsförderung. Eine verlässliche Investition in Schulsozialarbeit wird helfen, mittelfristig den Bedarf an Arbeitskräften besser zu decken. Auch deshalb dürfen wir keine Kinder und Jugendliche im Schulsystem verlieren“, sagt Kai-Gerrit Bädje, Geschäftsführer des AWO Kreisverband Harz e.V.

Sachsen-Anhalt – als Land mit der höchsten Schulabbrecherquote und der zweithöchsten Armutsquote bei unter 18-Jährigen (25,2 Prozent) muss jedes Mittel ergreifen, um die Chancen von Kindern und Jugendlichen konsequent zu verbessern.

Sachsen-Anhalt setzt die Schulsozialarbeit seit 2008 mit Hilfe des ESF finanzierten Förderprogrammes „Schulerfolg sichern“ um. Seit 14 Jahren bleibt Schulsozialarbeit damit im „Projekt-Status“ – mit all den Unsicherheiten und Befristungen. In Zeiten des Personal mangels in fast allen Berufszweigen ist das ein schlicht unvermittelbarer Rahmen, um engagierte Fachkräfte zu halten. Darüber

hinaus wirkt Schulsozialarbeit insbesondere über Vertrauen und Bindung. Kurze Projektlaufzeiten von zwei Jahren, wie in dieser Förderperiode, stehen dem eklatant entgegen. Es fehlt nach wie vor an konstanten Rahmenbedingungen. Dies hat zuletzt das monatelange politische Ringen um die Ausgestaltung der Finanzierung bis 2023/2024 gezeigt.

Die Schulsozialarbeit muss deshalb, wie im Koalitionsvertrag vorgesehen, mit einem eigenen Landesprogramm endlich verstetigt werden.

Im Offenen Brief fordern die Unterzeichnenden deshalb im Namen der Kinder und Jugendlichen, der Eltern, der Lehrkräfte und der in der Schulsozialarbeit Tätigen das Bildungsministerium zur Darstellung auf:

- wie bereits jetzt die Fortsetzung der Schulsozialarbeit 2024/2025 in Abstimmung mit allen Beteiligten nahtlos gesichert wird
- welche Schritte unternommen und Ideen entwickelt werden, um den sukzessiven Einstieg in eine dauerhafte Landesförderung konzeptionell zu hinterlegen und zur politischen Entscheidungsfindung vorzulegen,
- wie demzufolge der Einstieg in eine Landesförderung noch in dieser Legislatur gesichert werden kann, um erneute Systembrüche und weitere Unsicherheiten zu verhindern und
- eine für das Vertrauensverhältnis unabdingbare Bindung zwischen der Schulsozialarbeit und den Kindern, Jugendlichen sowie ihren Eltern als auch dem pädagogischen Team der Schule zu ermöglichen,
- wie die Erfahrungen der Freien Träger im Bereich der praktizierten Schulsozialarbeit sowie der Netzwerktellen gesichert werden.

Zum vollständigen Offenen Brief: https://www.awo-sachsenanhalt.de/files/01_Landesverband/00_Aktuelles-Presse/aktuelles-presse-2023/2023_q1/offener-brief-schulsozialarbeit.pdf





Sachsen-Anhalt



Frau Bildungsministerin Eva Feußner
Ministerium für Bildung des Landes Sachsen-Anhalt
Turmschanzenstraße 32
39114 Magdeburg

Magdeburg, im Februar 2023

Offener Brief

Für die Zukunft unserer Kinder – Projektstatus der Schulsozialarbeit endlich beenden und Bildungschancen durch ein Landesprogramm Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt JETZT dauerhaft sicherstellen

Sehr geehrte Frau Bildungsministerin Feußner,

die Schulsozialarbeit ist als Teil der Jugendhilfe ein wichtiges Unterstützungs- und Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte. Junge Menschen werden in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung gefördert. Schulsozialarbeiter*innen tragen dabei durch den Lehrplan ergänzende / sozialpädagogische Angebote, Beratung aller Akteure und Vernetzung der Schulen sowie mittels konsequenter Beziehungsarbeit dazu bei, Bildungsbenachteiligungen abzubauen und Bildungschancen zu eröffnen. Die Schulsozialarbeiter*innen und Netzwerkstellen in Sachsen-Anhalt haben durch ihre hochengagierte Arbeit in den letzten Jahren bewiesen, wie enorm wichtig es ist, jungen Menschen beim Erwachsen werden zur Seite zu stehen und wie lebendig Schule im Sozialraum wirken kann.

Eine auf Vertrauen basierte und gefestigte Beziehung zu Kindern und Jugendlichen ist unentbehrlich, um Brücken zu bauen zwischen Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern. Nur mit hoher personeller Kontinuität und täglichen Kontakten zu den Kindern und Jugendlichen können Schulsozialarbeiter*innen den hochsensiblen Prozess des Erwachsenwerdens nachhaltig unterstützen und positiv wirken. Vor Ort. Am Kind. In den Städten und Gemeinden.

Der Koalitionsvertrag der Landesregierung in Sachsen-Anhalt erklärt deshalb folgerichtig die Schulsozialarbeit zum festen Bestandteil der Schullandschaft, der verstetigt werden muss.

Auch wenn die nachweisliche Unerlässlichkeit der Profession Schulsozialarbeit, ihre Bedeutsamkeit und Wirkung in den letzten Jahren die überfällige Anerkennung in Sachsen-Anhalt erfahren hat, fehlt es nach wie vor an konstanten Rahmenbedingungen. Dies hat zuletzt das monatelange politische Ringen um die Ausgestaltung der Finanzierung bis 2023/2024 gezeigt.

Verstetigung der Schulsozialarbeit heißt Vertrauen und Kontinuität für Kinder und Jugendliche zu garantieren und damit einhergehend planbare und langfristige Rahmenbedingungen zu schaffen:

von Lehrermangel geprägtem Schulsystem, das dadurch Bildungsbenachteiligungen verschärft anstatt sie auszugleichen. Die unerlässliche Unterstützung beim Ausgleich von Bildungsbenachteiligungen durch Schulsozialarbeit als ein Baustein der Multiprofessionalität an Schulen muss deshalb dauerhaft gesichert und dem steigenden Bedarf gerecht werden.

Sachsen-Anhalt setzt die Schulsozialarbeit seit 2008 mit Hilfe des ESF finanzierten Förderprogrammes „Schulerfolg sichern“ um. Seit 14 Jahren bleibt Schulsozialarbeit damit im „Projekt-Status“ – mit all den Unsicherheiten – Befristungen, geänderten Förderschwerpunkten, Bürokratie (fehlende Zeit am Kind) und dem Bangen der Schulen um den „Förderzuschlag“. In Zeiten des Personalmangels in fast allen Berufszweigen ist dies ein schlicht nicht vermittelbarer Rahmen für die Schulen bzw. um engagierte Fachkräfte zu halten. Darüber hinaus wirkt Schulsozialarbeit insbesondere über Vertrauen und Bindung. Kurze Projektlaufzeiten von zwei Jahren, wie in dieser Förderperiode, stehen dem eklatant entgegen.

Gelingt kein schrittweiser Einstieg in eine dauerhafte Landesförderung, werden die stets umworbenen erfahrenen Fachkräfte das Arbeitsfeld verlassen, gefestigte Beziehungen mit Schüler*innen werden unmöglich und das Ziel, Bildungschancen zu ermöglichen, die Chance den Schulabschluss zu erreichen oder zu verbessern sowie den Berufseinstieg mittels gezielter Unterstützung zu schaffen, wird schlicht verfehlt.

Sachsen-Anhalt – ein Land mit der höchsten Schulabbrecherquote deutschlandweit und der zweithöchsten Armutsquote bei unter 18-jährigen von 25,2 Prozent kann es sich nicht leisten, nicht jedes Mittel zu ergreifen, um die Chancen von Kindern und Jugendlichen konsequent zu verbessern.

Sachsen-Anhalt muss im Gegenteil Vorreiter sein, um:

- die Multiprofessionalität an allen Schulen im fragilen Schulsystem zu stärken und nach 14 Jahren Projektstatus im Bereich Schulsozialarbeit dauerhaft zu etablieren,
- die Integrationsarbeit zu verstärken und dauerhaft zu verankern,
- proaktiv und präventiv für die Persönlichkeitsstärkung eines jeden einzelnen Kindes und Jugendlichen durch Unterstützungsangebote insbesondere bei der Gestaltung von Übergängen in der Bildungsbiographie zu kämpfen,
- die Vernetzung der Schulen mit Hilfsangeboten im Sozialraum über die höchst erfolgreichen Aktivitäten der Schulsozialarbeit einschließlich der Netzwerkstellen weiter voran zu treiben.

Im Namen der Kinder und Jugendlichen, der Eltern, der Lehrkräfte und der in der Schulsozialarbeit Tätigen bitten wir deshalb um Darstellung:

- wie bereits jetzt die Fortsetzung der Schulsozialarbeit 2024/2025 in Abstimmung mit allen Beteiligten nahtlos gesichert wird,
- welche Schritte unternommen und Ideen entwickelt werden, um den sukzessiven Einstieg in eine dauerhafte Landesförderung konzeptionell zu hinterlegen und zur politischen Entscheidungsfindung vorzulegen,
- wie demzufolge der Einstieg in eine Landesförderung noch in dieser Legislatur gesichert werden kann, um erneute Systembrüche und weitere Unsicherheiten zu verhindern und

- um eine für das Vertrauensverhältnis unabdingbare Bindung zwischen der Schulsozialarbeit und den Kindern, Jugendlichen sowie ihren Eltern als auch dem pädagogischen Team der Schule zu ermöglichen,
- wie die Erfahrungen der Freien Träger im Bereich der praktizierten Schulsozialarbeit sowie der Netzwerkstellen gesichert werden.

Die Unterzeichnenden bieten wie immer an, im Dialog um die besten Lösungen für die Zukunft von Kindern und Jugendlichen mitzudenken.

Mit freundlichen Grüßen

AWO Sachsen-Anhalt

Steffi Schünemann

Vorständin Verband und Sozialpolitik

AWO Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

Landeselternrat Sachsen-Anhalt

Matthias Rose

Vorsitzender Landeselternrat Sachsen-Anhalt

Jugendwerk AWO Sachsen-Anhalt

Tom Bruchholz

Geschäftsführer

Jugendwerk AWO Sachsen-Anhalt

Landeschülerrat Sachsen-Anhalt

Moritz Eichelmann

Vorsitzender Landeschülerrat Sachsen-Anhalt

Der Schuldenberg wächst – und was jetzt? Die Schuldner- und Insolvenzberatung stellt sich vor

Über viele Jahre hat es funktioniert – alle Rechnungen konnten bezahlt werden, nie kam eine Mahnung ins Haus. Längere Krankheit, Arbeitslosigkeit oder eine Trennung können aber plötzlich alles auf den Kopf stellen. Vielleicht war es aber auch ganz anders. Das Konto wurde immer weiter überzogen und plötzlich kamen die ersten Rückbuchungen.

Und was jetzt?

Genau jetzt wäre der richtige Zeitpunkt, um Kontakt zur Schuldnerberatung zu suchen und sich Rat und Unterstützung einzuholen. Ein erstes Telefonat kann bereits viele Ängste abbauen. Die Beraterinnen können in diesem Gespräch bereits absehen, ob ein Termin vor Ort notwendig ist.

Hat die erste Beratung stattgefunden, sagen die Klient*innen häufig: „Ach, wäre ich doch eher zu Ihnen gekommen!“

Schlimmeres ließe sich dadurch oftmals verhindern – beispielsweise eine Kontopfändungen, der Termin beim



Gerichtsvollzieher oder „böse Briefe“ vom Inkassounternehmen.

Aktuell ist die Schuldner- und Insolvenzberatung des AWO Kreisverband Harz e.V. mit drei Beraterinnen gut aufgestellt. Die Beratungsstelle befindet sich mit ihren Büros in der Gartenstraße 38 in Quedlinburg.

Anke Gercke-Oberstädt blickt auf viele Jahre Berufserfahrung zurück und unterstützt die Beratungsstelle einmal wöchentlich. Von ihrem Wissen profitieren Anna-Maria Fischer und Kristin

Wenzel, die sich im letzten Jahr für eine neue berufliche Herausforderung entschieden haben. Sie wechselten aus dem Bankgewerbe und haben zum Jahresende 2022 erfolgreich ihre Weiterbildung zur Schuldner- und Insolvenzberaterin abgeschlossen. Damit verfügen sie sowohl über Fachkenntnisse aus der Finanzwelt als auch über aktuelles Wissen hinsichtlich der Veränderungen in der Gesetzeslage.

Kristin Wenzel, Beraterin in der Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle Quedlinburg

Pausenengel im Einsatz

Schulsozialarbeit fördert friedliches Miteinander auf Schulhof

Matilda ist aufgeregt. Heute in der sechsten Stunde ist es wieder soweit: Die Pausenengel treffen sich im Büro der Schulsozialarbeit zur wöchentlichen Auswertung. Gemeinsam reflektiert Matilda mit ihren Mitschüler*innen und der sozialpädagogischen Fachkraft die vergangene Woche: Welche Hilfestellungen konnten die Pausenengel geben? Wo gab es Konflikte oder eine bedeutsame Begegnung? In welchen Situationen brauchen die Pausenengel noch weitere Unterstützung durch die Schulsozialarbeit? In 45 Minuten werden offene Fragen geklärt, neue Methoden, um Konflikte zu lösen besprochen und Ziele für die kommende Woche gesetzt.



©Rawpixel.com- stock.adobe.com

„Die Pausenengel“ ist ein niederschwelliges Angebot der Schulsozialarbeit zur Gewaltprävention auf dem Schulhof an der Grundschule. Ziel ist es, ein friedfertiges Miteinander zu schaffen und die Pausensituation zu verbessern. Als Pausenengel hat man die Möglichkeit, seinen Mitschüler*innen zu helfen, die Pausen für alle angenehmer zu gestalten und sich am Schulalltag zu beteiligen.

Dafür werden interessierte Schüler*innen der dritten Klassen in wöchentlichen Treffen in Form einer Arbeitsgemeinschaft nach dem Unterricht zu kleinen Pausenhelfern ausgebildet. Hierbei erlernen sie persönliche und soziale Grundkompetenzen. Dazu zählen unter anderem das Einüben verschiedener Gesprächstechniken, wie sie Kontakt zu anderen Schüler*innen aufbauen und ihnen helfen können sowie Methoden zur Konfliktlösung. Zusätzlich bekommen die Pausenengel regelmäßig die Aufgabe, zu beobachten. So können die Pausen gemeinsam bei den Treffen ausgewertet und Verbesserungsvorschläge gesammelt werden. Am Ende der Ausbildung erfolgt ein kleines Praktikum, bei dem sie erste Erfahrungen machen.

Die ausgebildeten Pausenengel absolvieren im anschließenden Schuljahr ihren Dienst. Ein vorab gemeinsam festgelegter Dienstplan gibt vor, wann wer dran ist. Somit muss nicht jeder Pausenengel jeden Tag seinen Dienst antreten, sondern kann die Pause wie gewohnt zur Erholung nutzen. Während der Hofpausen unterstützen sie nun, ausgestattet mit einem Ausweis als kleines Erkennungsmerkmal, die Pausenaufsicht, ersetzen diese jedoch nicht. Zu den Aufgaben der Pausenengel gehören

unter anderem die Pflege der Schulhofanlage, das Helfen bei kleinen Schwierigkeiten wie Jacken zumachen, Schuhe binden oder Trinkflaschen öffnen, Gespräche mit ihren Mitschüler*innen führen, gut zuhören und auch mal trösten,

kleinere Konflikte lösen und bei größeren Probleme die Pausenaufsicht zu informieren.

Da Pausenengel einen „Berufsethos“ haben, ist dieses Konzept für alle Schüler*innen gut geeignet: sowohl die introvertierten und unsicheren wie auch die verhaltensauffälligen und sozial schwer zu integrierenden Kinder. Die Pausenengel versuchen stets auch außerhalb der Pausen ein gewaltfreies und hilfsberechtigtes Verhalten im Schulalltag und im Klassenverband zu leben. So halten sie sich an die gemeinsam festgelegten Regeln und zeigen oftmals eine positive Entwicklung.

Matilda galt selbst als eine verhaltensauffällige Schülerin. In der heutigen Reflexionsrunde beginnen ihre Augen zu strahlen. Sie berichtet, wie sie einer Erstklässlerin geholfen hat, die Schuhe zuzubinden. Sie war stolz auf ihre eigene Schleife. Und das jüngere Mädchen hat sie im Anschluss ganz herzlich umarmt und gefragt, ob sie Freundinnen sein möchten. Matilda ist gerne bei den Pausenengeln. Hier hat sie nicht nur eine verantwortungsvolle Aufgabe und lernt die anderen Schüler*innen besser kennen, sondern erlebt auch das Gefühl der Gemeinschaft bei den Pausenengeln. *Michaela Resonnek, Schulsozialarbeit*



©wavebreak3- stock.adobe.com

Krisenreiches Tafeljahr 2022

Tafelarbeit: Ein Blick zurück und nach vorn

Das Jahr 2022 war ein hartes Jahr. Wir durften nur kurz Luft holen von einer kräftezehrenden mehrjährigen Pandemie, die unser aller Leben stark verändert hat. Doch statt Normalität folgten 2022 ein Angriffskrieg und daraus resultierend eine Energiekrise, die wir alle zu spüren bekommen. Das gilt auch für die Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen der Tafeln Quedlinburg | Halberstadt | Wernigerode.

Bar Graph Growth Moving Up Improvement Concept
Rawpixel.com - stock.adobe.com © PHOTOMORPHIC PTE. LTD.

Denn neben der üblichen Tafelarbeit, galt es auch sich ständig ändernde Situationen und neue Herausforderungen zu bewältigen. Wir standen plötzlich vor der Aufgabe, geflüchteten Menschen einen Halt geben zu müssen, aber auch für unsere Kund*innen weiter ein offenes Ohr zu haben und die generelle Sorge über diverse Preisanstiege abzufangen. Die steigenden Kosten von Lebensmitteln und Energie bringen die Tafeln an ihre absolute Leistungsgrenze. Weil die Spendenbereitschaft teilweise spürbar zurückgegangen ist, mussten weniger Lebensmittel auf deutlich mehr Menschen verteilt werden. Das ist nicht nur logistisch, sondern auch mental eine extreme Aufgabe für alle Beteiligten.

Dennoch konnten vergangenes Jahr, dank zahlreicher Spender*innen und Märkte, etwa 20 Tonnen Lebensmittel gerettet und damit etwa 2.700 Kunden mit zusätzlichen Waren versorgt werden. Ohne diese Zusammenarbeit müssten viele Menschen in dieser schwierigen Zeit womöglich hungern. Von den Lebensmittelspenden



©Rawpixel.com- stock.adobe.com

profitieren vor allem Kinder und Jugendliche sowie Senior*innen: Sie füllen leere Teller, unterstützen bei einer ausgewogenen Ernährung und sorgen für warme Mahlzeiten, die in unserem „Restaurant mit Herz“ täglich angeboten werden.

Durch die geretteten Lebensmittel wird nicht nur Bedürftigen geholfen, sondern auch ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz geleistet: Es ist wirtschaftlich und ökologisch sinnvoll, ressourcenintensiv erzeugte Waren vor vermeidbarer Vernichtung zu bewahren.

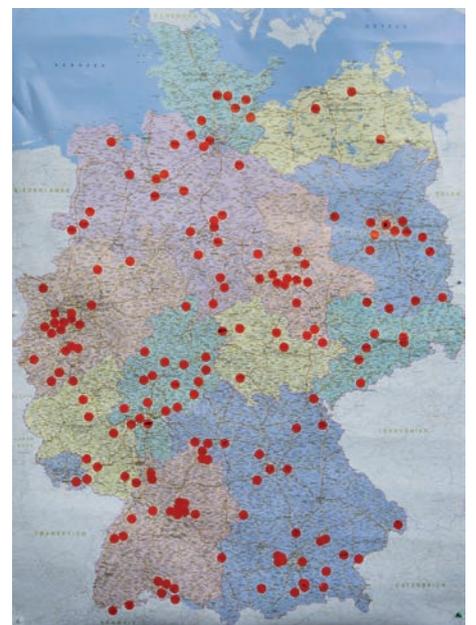
Daher hoffen wir auch im Jahr 2023 auf weitere erfolgreiche Zusammenarbeit und auf viele gerettete Lebensmittel, die sonst im Müll landen würden sowie versorgte bedürftige Menschen. *Robin Gerloff, Koordinator der Tafeln Quedlinburg | Halberstadt | Wernigerode*

Bald wird anders aufgetafelt!?

Tafeln trafen sich in Erfurt zur Organisationsentwicklung

Wie kann ein erfolgreicher Generationswechsel auf Führungsebene aussehen? Was braucht es, um Tafeln digital aufzustellen? Wie können die Mitgliedstafeln an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden? Wie kann die zukünftige Vereinsstruktur auf Bundesebene aussehen?

All diese Fragen wurden im Januar bei einem gemeinsamen Austauschtreffen der Tafeln aus Bayern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen diskutiert. Im regen Dialog wurden Sorgen und Nöte geteilt, Fragen besprochen und Erfahrungen ausgetauscht. Ziel war es gemeinsam konkrete Vorschläge für die Organisationsentwicklung der Tafeln in Deutschland zu erarbeiten. Aktuell werden die Ergebnisse zusammengefasst und aufgearbeitet. Es bleibt spannend, wie zukünftig in Deutschland weiter (auf-)getafelt wird. *Sarah Zschernitz, Leitung Soziale Arbeit*



Dank Spenden: Tafel beschafft Transporter und Kühlzellen Große und kleine Geldgeber ermöglichen wichtige Investitionen

Ein neues Kühlfahrzeug brauchen die Tafeln Quedlinburg-|Halberstadt|Wernigerode eigentlich immer. Denn immer, wenn gerade ein Auto getauscht werden konnte, macht das nächste Probleme. Die Fahrzeuge sind täglich hunderte Kilometer im Einsatz – und das macht sich schnell bemerkbar. Seit dem vergangenen Jahr ist ein neuer Transporter für die Tafeln unterwegs. Er wurde nahezu vollständig durch Spenden finanziert. Und auch eine Kühl- sowie eine Tiefkühlzelle konnten dank Fördermitteln beschafft werden und sichern so die Zukunft der Einrichtung. Zu einer symbolischen Spendenübergabe haben die Tafeln am Dienstag in die Weberstraße in Quedlinburg eingeladen. Eiko Fliege (Geschäftsführer der Stadtwerke Quedlinburg), Haiko Elschner (Vorstandsmitglied der Harzsparkasse), Marlis Ratai (Vorsitzende des Betriebsrats der AWO), der Leiter der Lidl-Filiale Wernigerode und Sarah-Maria Schütz (Beauftragte M&S, MA-Engagement Lidl) sowie natürlich Vertreter des AWO Kreisverbands Harz e.V.

Die Anschaffung eines neuen Kühlfahrzeugs war bereits seit 2019 in Planung. Bis es zur ersten Tour starten konnte, war es allerdings noch ein ordentlicher Weg.

Ein Transporter mit Kühlung kostete neu zu diesem Zeitpunkt etwa 54.000 Euro brutto. Dank eines Nachlasses speziell für die ehrenamtlich eingesetzten Tafelfahrzeuge sank dieser Preis auf etwa 37.500 Euro – eine riesige Summe für eine Einrichtung, die sich nur durch Spenden finanziert.

Die Tafel hat 2020 bereits einen Antrag bei Lidl-Pfand gestellt und es wurden unkompliziert Fördermittel in Aussicht gestellt und 10.000 Euro gespendet. Hinzu kommen Spenden der Harzsparkasse (3.000 Euro), des Lions Club Anna zu Stolberg-Wernigerode (2.000 Euro), der thyssenkrupp Dynamic Components Ilsenburg GmbH (3.000 Euro), der



AWO-Geschäftsführer Kai-Gerrit Bädje (v.l.), Tafel-Koordinator Robin Gerloff und Sarah Zschernitz (Leitung Soziale Arbeit) bedankten sich bei den Unterstützern für die Spenden. Haiko Elschner, Vorstand der Harzsparkasse hatte ebenso einen symbolischen Scheck dabei wie Sarah-Maria Schütz von der Lidl Vertriebs-GmbH & Co. KG.

SPD (3.445,50 Euro), dem Rotary Club Quedlinburg (1.000 Euro) sowie Mittel aus Spendenaktionen der AWO-Kindertagesstätte „Kinderhaus an der Ilse“ in Osterwieck, der Mitarbeiteraktion „Bitte abrunden“ und privaten Spenden von Einzelpersonen und Festen.

Im Mai 2021 konnte endlich ein Fahrzeug – es sollte ein Ford Transit werden – bestellt werden, was aber aufgrund enormer Lieferengpässe erst ein Jahr später geliefert wurde.

Der Transporter ist hauptsächlich für die tägliche „Harz-Tour“ im Einsatz. Sie umfasst zahlreiche Märkte im gesamten Landkreis Harz. Hinzu kommt die Ausgabe in Osterwieck, die alle 14 Tage stattfindet und einmal wöchentlich eine Fahrt zu Großmärkten in Magdeburg. Dabei kommen im Monat etwa 2.500 Kilometer zusammen, seit Mai 2022 also weit über 20.000 Kilometer.

Aber die Fahrten lohnen sich, denn monatlich werden knapp 1.050 Kisten mit Lebensmitteln und Non-Food-Artikeln vor der Mülltonne gerettet.

Die geretteten Lebensmittel landen meistens in einer der Kühlzellen, die zu den Herzstücken der Tafel gehören. 2021 und 2022 – jeweils im Mai – war es nötig, die Kühl- und Tiefkühlzellen zu erneuern. Beide zusammen kosteten weitere 15.000 Euro. Auch diese Anschaffungen wurden zu großen Teilen über Spenden (unter anderem Lidl-Pfand) finanziert.

Ohne Spenden wäre die Arbeit der Tafeln nicht möglich, deshalb bedanken wir uns sehr für die unermüdliche Unterstützung langjähriger Partner*innen und allen anderen.[sh](#)



AWO-Geschäftsführer Kai-Gerrit Bädje (l.) und Tafel-Koordinator Robin Gerloff (3. v. l.) nehmen den Scheck der Lidl-Pfandspende von Michele Schütz, Lidl-Filialleiter in Wernigerode und Sarah-Maria Schütz entgegen.

Fotos: Sabine Herforth

Sabrina – total vertafelt

Ein Einblick in die Lebensmittelausgabe der Tafel Quedlinburg

Sabrina ist aufgeregt – es ist Mittwoch, Ausgabetag in der Tafel Quedlinburg und ihr erster Einsatz als freiwillige Helferin in der Weitergabe von Lebensmittelspenden. Begrüßt wird sie von Robin Gerloff, Koordinator der Tafeln Quedlinburg | Halberstadt | Wernigerode. Er gibt ihr eine kurze Einführung in die Arbeit der Tafel.

Seit über 25 Jahren werden mit Kühlfahrzeugen Lebensmittel, die nicht mehr verkauft werden können, von verschiedenen Supermärkten eingesammelt und an von Armut betroffene Menschen weitergereicht. Zu klein, zu groß, zu unförmig: In Deutschland landen jedes Jahr etwa 12 bis 18 Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll. Die Tafeln retten diese Lebensmittel und bringen sie dorthin, wo sie hingehören: Auf den Teller.

Robin Gerloff erklärt, dass Neu-Kund*innen zunächst eine Anmeldung ausfüllen und einen Einkommensnachweis vorlegen müssen. So kann Sabrina sicher sein, dass alle Kund*innen, die die Ausgabe besuchen und ihren Tafelpass zeigen, auch die Berechtigung dazu haben, Lebensmittel zu erhalten. Außerdem macht Robin Gerloff mit ihr einen kleinen Rundgang über den Hof, zeigt ihr die verschiedenen Angebote der Tafel, bevor sie schließlich in den Räumen der Lebensmittelausgabe ankommen.

Die Mitarbeiter*innen empfangen Sabrina dort mit einem freundlichen Lächeln und weisen sie in ihre Aufgaben ein. Zunächst sortiert sie gemeinsam mit ihren ehrenamtlichen Kolleg*innen die Spenden nach Obst und Gemüse, Brot und frischen Waren wie Joghurt oder Milch. Die Lebensmittel werden aus den unterschiedlichsten Gründen von den Supermärkten an die Tafeln abgegeben. Neben dem Aussehen der Ware spielt auch das Mindesthaltbarkeitsdatum eine große Rolle. Sabrina muss also beim Sortieren besonders hinschauen. Danach wird die eigentliche Lebensmittelausgabe vorbereitet und alles in Körben geordnet sowie Kühlboxen aufgestellt. Ihren ersten Einsatz hat Sabrina heute bei den Backwaren.

Bis es losgeht hat sie allerdings noch ein wenig Zeit und unterhält sich mit den anderen Helfer*innen. Sie findet heraus, dass die Ausgabe in Quedlinburg immer montags,



Foto: Monique Wüstenhagen

mittwochs und freitags stattfindet. Darüber hinaus betreibt die Tafel an neun weiteren Standorten im Landkreis Harz Ausgabestellen. So werden auch in Blankenburg, Halberstadt, Wernigerode, Hausneindorf, Harzgerode, Thale, Bad Suderode, Ballenstedt und Osterwieck regelmäßig Menschen mit Lebensmittelspenden versorgt.

Die Zeit vergeht schnell und schon ist es 10 Uhr: Ausgabebeginn. Der erste Kunde kommt an den Tresen und Sabrina packt ein paar Brötchen, ein Brot

und ein Stück Kuchen in den Beutel. Dort warten bereits einige Joghurts, eine Packung Milch, einige Konserven, ein Stück Butter und eine Packung Mehl. Sabrina reicht den Beutel weiter. Der Kunde bekommt heute zwei Beutel mit nachhause. In dem zweiten Beutel befinden sich Äpfel, Orangen und Bananen, sowie ein Bündel Möhren, ein paar Kartoffeln, Gurken und eine Aubergine. Zusätzlich gibt es frische Eier. Nachdem sie knapp 50 Kund*innen bedient hat, stellt Sabrina fest, dass die Zeit wie im Flug vergangen und es bereits 15 Uhr ist. Die Ausgabe ist damit für heute beendet. Jetzt muss noch aufgeräumt werden. Lebensmittel sind allerdings keine mehr da.

Sabrina schnappt sich den Besen und fegt Krümel und Dreck zusammen, während ein anderer Mitarbeiter mit einem Wischer hinterhergeht. Aufgeräumt und sauber ist der Ausgabetag beendet. Für Sabrina geht damit ein Tag mit vielen neuen Eindrücken zu Ende. Sie hat neue Menschen kennengelernt und einen Einblick in den Alltag der Tafel erhalten. Gleichzeitig traf sie Menschen, die auf die Unterstützung der Tafel angewiesen sind. Die Lebensgeschichten, Probleme und Sorgen werden sie noch eine Weile begleiten. Dennoch freut sie sich bereits jetzt auf den nächsten Ausgabetag. Denn ihre Arbeit macht einen Unterschied, das hat sie ganz schnell gemerkt.

Robin Gerloff, Koordinator Tafel Quedlinburg | Halberstadt | Wernigerode

Sie möchten sich auch ehrenamtlich engagieren oder einfach einen Einblick in die Tafelarbeit bekommen? Dann melden Sie sich bei uns. Die Tafeln Quedlinburg- | Halberstadt | Wernigerode, koordiniert durch Robin Gerloff, erreichen Sie per E-Mail an robin.gerloff@awo-harz.de oder telefonisch unter +49 3946 96 11 133.

Diskriminierung von Menschen mit seelischer Behinderung AWO sensibilisiert für Akzeptanz psychischer Erkrankungen

Die Diskriminierung von Menschen mit seelischen Behinderungen ist ein ernstes und weit verbreitetes Problem. Obwohl psychische Gesundheit ein wichtiger Aspekt des Wohlbefindens ist, werden Menschen mit seelischen Behinderungen oft stigmatisiert und ausgeschlossen.

Eine der häufigsten Formen der Diskriminierung von Menschen mit seelischen Behinderungen ist die soziale Ausgrenzung. Sie werden oft von der Gesellschaft gemieden und haben Schwierigkeiten, Freundschaften und romantische Beziehungen aufzubauen. Auch am Arbeitsplatz und in der Schule können sie benachteiligt werden, etwa durch fehlende Karrieremöglichkeiten oder schlechtere Behandlung durch Lehrer*innen und Kolleg*innen.

Ein weiteres Problem ist die mangelnde Aufklärung und Sensibilisierung in Bezug auf seelische Behinderungen. Viele Menschen haben falsche Vorstellungen davon, was es bedeutet, psychisch krank zu sein. So ist der Irrglaube weit verbreitet, dass beispielsweise psychische Erkrankungen nur eine Laune oder eine Schwäche des Charakters sind. Dies führt dazu, dass Menschen mit seelischen Behinderungen oft nicht die Unterstützung und das Verständnis bekommen, die sie brauchen.

Um zu verhindern, dass Menschen mit seelischen Behinderungen diskriminiert werden, ist es wichtig, aufzuklären und zu sensibilisieren und das Stigma, das oft mit psychischen Erkrankungen verbunden ist, abzubauen. Es ist auch wichtig, dass Menschen mit seelischen Behinderungen Zugang zu qualitativ hochwertiger



Wer genießt sie nicht, die Momente, plötzlich wieder Kind sein zu dürfen? Erinnerungen zaubern ein Lächeln in das rosige Gesicht, geben ein Wohlgefühl und holen eine Zeit der Unbeschwertheit und scheinbar nie enden wollender Sommertage zurück. Da gibt es dieses bestimmte Lied, zu dem du in der Dorfdisko mit deiner ersten großen Liebe getanzt und den ersten Kuss bekommen hast. Spielt dein Liebessender dieses Lied, schwebst du zu „Whiter Shade Of Pale“ plötzlich wieder über die Tanzfläche und fühlst dich fest und sicher in die Arme genommen. Als die Boygroup „Westlife“ sich 2012 auflöste, heultest du dich mit „You Raise Me Up“ in den Schlaf und dein Leben schien



© Tiko - stock.adobe.com

Behandlung und Unterstützung haben.

In Deutschland gibt es einige Organisationen, die sich dafür einsetzen, die Diskriminierung von Menschen mit seelischen Behinderungen und Betroffener zu bekämpfen. Ihr Ziel ist es, eine Gesellschaft zu fördern, die inklusiver mit Menschen umgeht, die nicht der Norm entsprechen. Dafür gehen sie ganz unterschiedliche Wege und wollen das Bewusstsein aller schärfen und die breite Öffentlichkeit sensibilisieren.

Jeder Mensch hat das Recht auf Respekt und Gleichbehandlung. Menschen mit seelischen Behinderungen zu diskriminieren ist inakzeptabel und muss bekämpft werden, um eine inklusive und tolerante Gesellschaft zu schaffen. Das ist unser Ziel! Der AWO Kreisverband Harz e.V. steht für die Akzeptanz psychischer Erkrankungen und den Abbau von Vorurteilen. *Marlen Kramer, Bereichsleitung Eingliederungshilfe*

plötzlich ohne Sinn. Zehn Jahre später, an der Seite deines künftigen Ehemannes, betrittst du das Standesamt der Kreisstadt und der Standesbeamte spielt für euch genau dieses Lied, als dir der Ring an den Finger gesteckt wurde. Zitternde Hände hielten die deinen, weinende Mütter und stolze Väter versammelten sich um euch. Der Gedanke an diesen Moment lässt dich strahlen. Du bist aufgewühlt, weil du diesen Moment nach so vielen Jahren mit uns teilen darfst.

In unserer Musikgruppe teilen Menschen mit psychischen Erkrankungen ihre Geschichten. Lebensgeschichten. Wir

singen gemeinsam, lachen und reden miteinander. Selbst die ruhigsten Akteure werden mit jeder Session selbstbewusster, teilen sich mit und bringen sich aktiv ein. Singen in der Gruppe schafft Vertrauen. Vertrauen macht Mut. Mut hilft, sich mitteilen zu können. Wir tauschen Gedanken und Informationen über verschiedene Künstler*innen und deren musikalische Schaffenswerke. Procol Harum, Westlife, Led Zeppelin, Reinhard Lakomy, Simply Red, Nina Hagen, Creedence Clearwater Revival, Rio Reiser, The Beatles, Monokel, Keimzeit, Andrea Jürgens, W.A. Mozart, Roger Whittaker, Prince, Silly und viele andere Künstler*innen konnten wir bereits, dank der vorhandenen Technik und der Nutzung sozialer Netzwerke, in unserer Runde „begrüßen“.

Lieder sind uns allen treue Lebensbegleiter. Lieder trösten, machen traurig, geben Mut, lassen hoffen. Musik hilft, uns zu erinnern. Musik und Gesang dienen unserer Musikgruppe als Mittel in der aktivitätsorientierten Biographiearbeit. Diese nutzen wir als strukturierte Form zur Selbstreflexion der eigenen Vergangenheit. Sie dient ihrem Verständnis in der Gegenwart und einer möglichen Gestaltung der Zukunft. Sich mit der eigenen Vergangenheit auseinander zu setzen, kann persönliche Sicherheit geben. Ein gestärktes Selbstvertrauen hilft, schwierige Situationen im Alltag besser bewältigen zu können. Dass Biographiearbeit vor allem Spaß machen kann, erleben wir wöchentlich innerhalb der Musikgruppe. Schon nach wenigen Wochen der Zusammenarbeit fanden wir den Mut, ein Weihnachtslied für Halberstadt zu schreiben. Die gemeinsame Erarbeitung

von Text und Melodie weckte in allen Musiker*innen Erinnerungen an die eigene Kindheit. Schöne Erinnerungen. Diese möchten wir gern teilen und suchen daher nach einer professionellen Aufnahmemöglichkeit. So könnte unser Lied bereits zum nächsten Weihnachtsfest in vielen Familien zu hören sein und zum Mitsingen anregen.

Der erste Rhythmus den ein Mensch erzeugt, ist der Rhythmus seines Herzens. Gerade einmal 21 Tage alt und erst fünf Millimeter groß ist der Embryo, da beginnt sein winziges Herz zu schlagen.

Musik ist, wenn die Seele singt! *Bernd Tangermann, AWO Tagesstätte „Horizont“ Halberstadt*



©robsonphoto - stock.adobe.com

Darüber spricht man nicht ... Psychische Erkrankungen sind noch immer ein Tabuthema

„Du warst in der Klapsmühle?“ – Schon der abfällige Unterton in diesem Satz bereitet Unbehagen. Sie vermittelt einen Ort für Menschen mit Inkompetenz und Schwäche darzustellen, statt Hilfestellung in einer schwerwiegenden Gesundheitsproblematik. Lange Zeit wurden Menschen mit psychischen Erkrankungen einfach „weggesperrt“, ihnen die Autonomie genommen und mit körperlichen Sanktionen bis hin zur Lobotomie die Erkrankung „ausgetrieben“. Einmal in der Psychiatrie war ein Entrinnen in ein „normales Leben“ kaum mehr möglich. Die Betroffenen konnten somit nicht mehr darüber reden, das Umfeld schieg sich aus. Familienmitglieder in der psychiatrischen Klinik wurden nicht selten verheimlicht, um den „guten Ruf“ zu wahren.

Die menschenverachtenden Behandlungsmethoden und Umgangsformen sind heute glücklicherweise abgeschafft. Die moderne Psychiatrie hat mit ihnen nichts mehr zu tun. Stattdessen bietet sie individuelle Hilfestellung mit vielfältigen Therapien. Je nach Art der Erkrankung kann die Therapie ohne Medikamente auskommen. Bisweilen

kann erst durch deren Unterstützung die Lebensqualität für den Menschen zurückgewonnen werden. Doch die Stigmatisierung in den Köpfen ist geblieben. Über psychische Erkrankungen „spricht man nicht“.

Die große Ausnahme: Burn-Out. Die Bezeichnung, die als Synonym für eine Erschöpfungsdepression häufig im Rahmen von Überarbeitung entsteht, ist regelrecht „salonfähig“, da sie als das Resultat von hohem Engagement und Fleiß gilt. Dennoch sehen die Menschen auch in diese Variante der psychischen Erkrankung als ein Zeichen von Schwäche und mangelnder Leistungsfähigkeit. Doch wir leben in einer Leistungsgesellschaft, wie uns in den Medien gerne farbenfroh präsentiert wird.

Die Gesellschaft hat ganze Arbeit geleistet und hält in den Medien unserer modernen Welt gerne am „schönem Schein“ fest. Die Schönen und Reichen strahlen miteinander um die Wette, um als leuchtendes Vorbild für den normalen Menschen zu dienen. Dieser strebt nach Glück, Erfolg und Zweisamkeit, nach Zufriedenheit und

Weltfrieden. Die glückliche Familie, das verliebte Paar, die erfolgreichen Karrieremenschen lächeln uns in den Medien entgegen.

Für psychische Erkrankungen ist in dieser Welt kein Platz. Und wenn doch, dann nur, um die Skandale und Skandälchen der Celebrities zu begründen. Oder noch schlimmer: In direkter Verbindung mit Unglücksfällen und tragischen Ereignissen. Man denke nur an den Flugzeugabsturz der German-Wings-Maschine im Jahr 2015 sowie die Amokläufer von Ansbach und München. Diese Verbindung zwischen Extremsituationen und psychischen Erkrankungen erschweren den Abbau von Vorurteilen vehement.

Fakten schaffen, Vorurteile abbauen

Glücklicherweise wandelt sich das Bild der psychischen Erkrankungen seit einigen Jahren. Und auch, wenn das Leistungsprinzip noch immer im Mittelpunkt des Alltags steht, sind heute Aspekte wie eine gute Lebensqualität, eine ausgewogene Work-Life-Balance und der Wert der psychischen wie der physischen Gesundheit so präsent wie wohl nie zuvor. Das Bewusstsein für Selbstwert und Selbstfürsorge wächst und sorgt für eine schrittweise Ent-Tabuisierung der Problematik von psychischen Erkrankungen.

Wir AWO Kreisverband Harz e.V. nutzen die modernen wie die klassischen Medien, um auf die Problematik der Erkrankten aufmerksam zu machen und das Bild der Erkrankungen in der Öffentlichkeit zu verändern. Ein schö-



© robsonphoto - stock.adobe.com

nes Beispiel hierfür ist das Projekt „Podcast Kopfnuss“, die jeden Betroffenen einlädt, sich an der Beendigung einer Stigmatisierung zu beteiligen.

Psychische Erkrankungen können jeden Menschen treffen. Es trifft arme und reiche Menschen, Alte und Junge sowie Frauen und Männer. Helfen auch Sie mit und werfen Sie Ihre Vorurteile über Board, indem Sie sich über diese Erkrankungen und bei Betroffenen informieren. Gern durch unseren Podcast „Kopfnuss“ – hören Sie einfach rein. *Marlen Kramer, Bereichsleitung Eingliederungshilfe*

Fuhrpark bekommt ein optisches Update Was es mit der Silhouette des Kreisverbands auf sich hat

Wenn Menschen mit psychischen Erkrankungen oder seelischen Behinderungen Hilfe und Unterstützung in ihrem Alltag brauchen, dann sind die Kolleg*innen vom Ambulant betreuten Wohnen zur Stelle. Sie leisten eine psychosoziale Begleitung, damit Betroffene selbständig



Marlen Kramer-Hirtz, Bereichsleitung Eingliederungshilfe, und Geschäftsführer Kai-Gerrit Bädje, sowie Prokuristin Anke Schleritt nehmen das erste neu beklebte Fahrzeug in Empfang. Foto: Kreisverband

wohnen und leben können.

Genau wie andere ambulante Dienste sind die Mitarbeiter*innen für ihre Arbeit täglich mit dem Auto unterwegs. Sie betreuen Assistenznehmer im gesamten Landkreis. Damit sie noch besser erkennbar sind, bekommt der Fuhrpark der Eingliederungshilfe, zu der das Ambulant betreute Wohnen zählt, ein Update. Die Fahrzeuge werden nach und nach mit der Silhouette des AWO Kreisverbands Harz e.V. ausgestattet und neu beschriftet. Aber was ist eigentlich zu sehen? Die Silhouette hat bereits für ein wenig Rätselraten gesorgt.

Die Quedlinburger Stiftskirche erkennen die meisten sofort und auch die beiden Halberstädter Kirchtürme sind leicht zu erraten, ebenso der Brocken. Aber wo steht dieser eine Turm? Da der Kreisverband im gesamten Landkreis aktiv ist, sollte sich das auch widerspiegeln. Die psychosoziale Begleitung ist seit 2022 auch in Osterwieck vertreten – und genau hier findet man auch den Bismarck-Turm. Geheimnis gelüftet! *sh*



Tagesgruppe für Kinder: Hier darf es turbulent zugehen Individualität und Kreativität sorgen für Abwechslung im Alltag

In unserer „AWO Tagesgruppe für Kinder“ in Halberstadt betreuen wir Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren. Sie stehen dabei natürlich im Mittelpunkt unserer täglichen Arbeit.

Uns ist es wichtig, die jungen Menschen mit ihren individuellen Bedürfnissen und Charaktereigenschaften wahrzunehmen und wertzuschätzen. Dabei begeben wir uns auf Augenhöhe mit den Kindern und Jugendlichen. Die Kinder gestalten ihren und unseren Alltag entscheidend mit, indem sie uns Ideen für Neues geben.

Die tägliche Arbeit ist anspruchsvoll und abwechslungsreich. Deshalb ist es von großer Bedeutung den Tagesablauf in einem verlässlichen Team strukturiert, gut organisiert und koordiniert auf die Bedürfnisse der Kinder abzustimmen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist das „Rotationsprinzip“. Damit meinen wir, dass wir mit den Kindern in ständiger Bewegung sind, wie das Prinzip eines Karussells. In unserer schnelllebigen Zeit ist es von großer Bedeutung, nicht in Stillstand zu geraten, die Individualität jedes einzelnen zu sehen, zu berücksichtigen und Bedürfnisse wahrzunehmen. Wir sehen unsere pädagogische Arbeit fachlich und professionell. Dies kann durch ressourcenorientierte Weiterbildungen gefestigt und ausgebaut werden. Weiterhin ist es wichtig in unserer täglichen Arbeit auch unseren Horizont zu erweitern und „über den Tellerrand hinaus zu blicken“. Dies beinhaltet Netzwerkarbeit und ständigen Austausch mit Fachkräften aus anderen Bereichen innerhalb und außerhalb der AWO und anderen Institutionen (zu Beispiel Tagesgruppe für Jugendliche, Fachpraxis für Ergotherapie, aber auch Schulen etc.)

Aus unserer Kindergruppe bekommen wir dabei vielfältigen Input, beispielsweise indem wir die Kinder ganz konkret fragen: „Was wollen wir spielen?“, „Welche Ideen habt ihr für die Ferien?“, „Können wir heute zusammen kochen?“

Dabei müssen sich die Kinder auch mit scheinbar banalen Fragen auseinandersetzen: „Welchen Raum und welche Zeit kann ich für „meine Spiele finden“. So können sich die Kinder individuell verwirklichen. Die Begrifflichkeiten „Raum“ und „Zeit“ sind hierbei vielseitig definierbar. Einerseits geht es um die Größe und die Beschaffenheit

von Räumen aber auch darum, ihnen die Möglichkeit zu schaffen, ihre bereits erlebten Erfahrungen spielerisch umzusetzen. Dabei ist es wichtig, den Kindern das Gefühl zu vermitteln, sich ausleben und verwirklichen zu können, sodass sie in ihre „Rollen“ schlüpfen oder auch Alltagssituationen aufzuarbeiten, zum Beispiel einen Arztbesuch oder Einkäufe die sie mit ihren Eltern erlebt haben.

Veränderungen sind wichtig und notwendig und begleiten unsere heranwachsenden Kinder im Alltag. Wir unterstützen die Kinder, indem wir sie in ihrem Handeln fachlich und professionell anleiten. Nach dem Prinzip der Partizipation stärken wir die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Trotz bestehender Grundstrukturen ist es möglich diese zu lockern und an die individuellen Bedürfnisse der Kinder anzupassen. Sie lernen auszuprobieren, kreative und fantasievolle Ideen für gemeinsame Spielvorhaben zu entwickeln. Ebenso erlernen sie ihre Anliegen zu äußern und zu formulieren. Unsere Kinder erwerben soziale Kompetenzen, sie erfahren Akzeptanz und Toleranz und gegenseitige Rücksichtnahme. Dabei ist es wichtig, ihnen die bestehenden Werte und Normen der Gesellschaft zu vermitteln, damit sie die Fähigkeit erlernen, Entscheidungen für sich zu treffen, zur Stärkung ihrer kindlichen Persönlichkeit. Im Vordergrund des Miteinanders in unserer Tagesgruppe stehen die Bedürfnisse der Kinder. Es ist essenziell, diese zu erkennen, wahrzunehmen und zu reflektieren, beispielsweise, indem wir die Kinder in ihren Alltagsentscheidungen bestärken.

Mit den kreativen Vorschlägen der Kinder ist es uns gelungen, den Eingangsbereich freundlicher und individueller zu gestalten. Durch künstlerische Porträts der Kinder und auch die Gestaltung des Geburtstagsbaumes im Eingangsbereich ist ein harmonisches Raumklima entstanden. Ebenso wurde gemeinsam mit den Kindern eine Ruhezone zum „Chillen“ geschaffen. Die Kinder konnten ihren Fantasien freien Lauf lassen und waren stets im Geschehen.

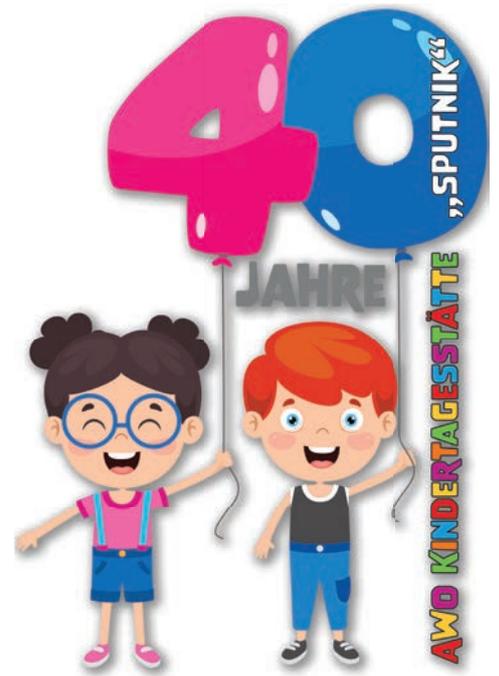
Mit Blick auf die weitere Gestaltung unserer Räumlichkeiten, werden wir die Ideen der Kinder aufgreifen und diese soweit wie möglich gemeinsam mit ihnen umsetzen.
Kristina Fricke, Frances Nitsche, „AWO Tagesgruppe für Kinder in Halberstadt“

Kita feiert am Kindertag Geburtstag Kinder bereiten buntes Fest vor

Die AWO Kindertagesstätte „Sputnik“ besteht in diesem Jahr seit vier Jahrzehnten. Viele Kinder, die hier einst in die Kita gingen, haben mittlerweile ihre Kinder oder sogar Enkel hier hergebracht.

Für die Kita, die im nächsten Jahr an diesem Standort ihre Türen schließen wird, ist der runde Geburtstag deshalb ein besonders wichtiges Ereignis. Und das wird natürlich mit einer großen Fete gefeiert. Am 1. Juni, internationaler Kindertag, werden dann aber keine großen Reden geschwungen. Denn der Tag soll allein den Kindern - und natürlich den Kindern und Mitarbeiter*innen gehören.

Dafür überlegen die kleinen und großen Kita-Kinder jetzt schon, was sie machen möchten. Eines ist sicher: Der Tag wird bunt, sei es mit Luftballon, Malecke oder Kinderschminken. Genauer zum Ablauf gibt es kurz vor der Feier auf unserer Webseite auf www.awo-harz.de und hinterher natürlich auch in der nächsten Ausgabe der AWO Mittendrin. *sh*



©stock.adobe.com

Kinderrat unter den Kleinsten

Wie selbstverständlich Kinder unter drei Jahren Partizipation leben

In der AWO Kindertagesstätte „Pffikus“ in Halbestadt gilt, je früher Kinder erfahren, wie sie selbst wirksam werden können und an ihrem Umfeld aktiv mitentscheiden, desto besser.

Das galt auch bei unserem aktuellen Beteiligungsprojekt: Die Kinder aus dem Krippenbereich (bis drei Jahre) entschieden gemeinsam, was für die Gruppe der Sonnenkäfer und was für die Gruppe der Spatzen angeschafft werden sollte. Da das Interesse groß war, gab es mehrere Vertreter aus jeder Gruppe und jedes Kind durfte aus der Katalogvorauswahl das aussuchen, was es wollte. Es wurde herumgeblättert, herausgerissen, auf den Boden gewälzt.

Die Kinder der Sonnenkäfergruppe lieben es derzeit besonders, sich Geschichten auf dem Kamishibai – ein bilddarstellendes Erzähltheater – vorlesen zu lassen, mitzumachen und diese zu erleben. Die Entscheidung fiel auf eine neue Geschichtenreihe.



Die Kinder der Spatzengruppe begeisterten sich besonders für Bewegung, Sport und Fahrzeuge und zeigten vermehrt auf Indoor-Roller. So spannend, was alles dabei passiert: das Heranföhren an Mengenverhältnisse, Zahlen, andere ausreden lassen, zuhören, Zusammenhänge begreifen. So haben alle Kinder gemeinsam mit den Erzieher*Innen den Entscheidungsprozess verfolgt und einige aktiv, andere am Rande mitverfolgt und gestaltet. Die Freude bei der Ankunft der ausgewählten Schätze war riesengroß, da sich ein großer Kreis schloss: ein Vorhaben, das, was die Kinder besonders gern machen und sich wünschen, die Wahl und Entscheidung bis zur Bestellung. Es ist ein gemeinschaftliches Werk, welches umso mehr Bedeutung trägt. *Maria Matthäs, Einrichtungsleitung Kita „Pffikus“*



Mehr Entscheidungsfreiheit für die „Bummikinder“ Offenes Frühstück im „Kinderland Bummi“

In den letzten Wochen und Monaten haben sich alle pädagogischen Mitarbeiter*innen der Kindertagesstätte intensiv mit dem Thema „Wie können wir unsere Kinder aktiv und bedürfnisorientiert am Kindergarten-/Krippentag beteiligen?“ auseinandergesetzt.

So beschlossen wir, den Ablauf der Frühstückssituation zu ändern und auch diese Mahlzeit in das Kinderrestaurant zu verlegen. Bis Ende des letzten Kalenderjahres frühstückten unsere Kinder in ihren Gruppenbereichen. Sie hatten zwar auch hier schon die Möglichkeit, ihre Schnitten nach eigenem Geschmack auszuwählen und selbstständig zuzubereiten, aber der zeitliche Rahmen war vorgesteckt. Das sollte sich auf jeden Fall ändern, denn nicht jedes Kind hat pünktlich um 8 Uhr Hunger und Appetit, da sie ja auch zu unterschiedlichen Zeiten in die Kita kommen.

Im Vorfeld besprachen die Gruppenerzieher*innen, wie das offene Frühstück gestaltet werden kann. Es gab im Team Skeptiker, die sich unter anderem um die Sicherheit der Kinder besorgt zeigten, dass eventuell einige Kinder nicht zum Essen gehen oder es bei der größeren und gruppengemischten Anzahl der Kinder unübersichtlich oder sehr laut werden könnte. „Aber, wenn wir unseren Kindern nichts zutrauen, können wir auch nichts verändern“ und „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!“ war das Resümee der Gespräche über das Vorhaben. Die Eltern wurden in einem Elternbrief über das Vorhaben informiert und gebeten, die Eingangstüren immer zu schließen, wenn sie die Einrichtung betreten haben, da unsere kleinen und großen Kinder auf ihrem Weg in das Kinderrestaurant an den Türen vorbeigehen müssen. Allen war klar, dass es gegebenenfalls Veränderungen vorgenom-



Die Kinder decken die Tische selbst mit Geschirr ein. Fotos: Kita Bummi

men werden müssen, wenn die Erzieher*innen feststellen, dass der Ablauf noch nicht ganz rund ist. Jedoch auch diese Herausforderung hat das Kindergartenteam angenommen.

Als Startzeitpunkt unseres offenen Frühstücks setzten wir uns die 2. Januarwoche des aktuellen Jahres. Ab 7:45 Uhr öffnet das Kinderrestaurant seine Türen. Bis dahin hat unsere Hauswirtschaftskraft alle Tische liebevoll eingedeckt (siehe Fotos). Nun haben unsere Kinder die Möglichkeit bis 9:00 Uhr ihren Hunger und Durst zu stillen. In den ersten Tagen benötigten einige Kinder noch etwas Unterstützung durch die sogenannten Frühstücksdienste (zwei Erzieher*innen, die das Frühstück begleiten), aber die Atmosphäre war von Anfang an entspannt. In den Gesprächskreisen der Gruppen kam deutlich zum Ausdruck, dass die Kinder das offene Frühstück toll finden. Alle Kinder genießen es, selbst entscheiden zu können, wann, mit wem und was sie frühstücken möchten. Es gibt ihnen die Möglichkeit, mit Kindern aus den anderen Gruppen aufeinanderzutreffen, mit ihnen zu kommunizieren und erweitert ihren Freundeskreis.

Das Fazit der beteiligten Pädagogen nach circa sechs Wochen lautet: Unsere Kinder lieben das offene Frühstück. Sie haben einen weiteren Schritt in der Entwicklung ihrer Selbstkompetenz (Eigenständigkeit und Entscheidungsfreiheit) und Sozialkompetenz (Unterstützung jüngerer Kinder, Kontakte zu Kindern anderer Gruppen) getan und somit einen weiteren Grundstein für Selbstbildungsprozesse erhalten. Wir sind stolz auf unsere Kinder und freuen uns jeden Tag aufs Neue, dass wir den Schritt der weiteren Öffnung der Kita getan haben! *Andrea Müller, Einrichtungsleiterin Kindertagesstätte „Kinderland Bummi“*



Die Tische werden morgens vorbereitet. Die Kinder können dann selbst wählen wo sie sitzen wollen und worauf sie Lust haben.

Nachhaltigkeit: Jeder Einzelne kann etwas tun

Jugendliche setzen mit alltäglichen Gewohnheiten auseinander

Die Jugendlichen der AWO Tagesgruppe in Quedlinburg starten aktuell, gemeinsam mit ihren Erzieher*innen, ein Jahresprojekt, in dem sie sich mit Umwelt und Nachhaltigkeit auseinandersetzen werden. Dabei wird es um Wertschätzung und Achtsamkeit in Bezug auf unsere Umwelt, andere Menschen, den Umgang mit sich selbst und unseren (noch) vorhandenen Ressourcen gehen.

Wir möchten über die Selbstverständlichkeit nachdenken, Lebensmittel unbedacht zu kaufen und sie zu verzehren, ohne uns darüber Gedanken gemacht zu haben, wo diese herkommen, wer sie wie hergestellt hat, und ob sie uns oder unserer Umwelt guttun. Wir möchten Ideen entwickeln, durch gezielte Planung, die Produktion von Plastikmüll zu verringern, Lebensmittel regional einzukaufen, und uns, trotz geringem Budget, gesund und ausgewogen zu ernähren. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, unsere Umgebung sauber zu halten und möchten in diesem Jahr jeden ersten Freitag im Monat, die Ufer der Bode in Quedlinburg von Müll befreien. Momentan stecken wir noch mitten der Ideenfindung



und Planungsphase. Aber auf die lange Bank wird das Projekt aber nicht geschoben. Denn jeden Tag ertappen wir uns selbst dabei, wie wir gedankenlos mit Ressourcen umgehen, obwohl es oftmals ganz leicht ist, Gewohnheiten ein wenig zu ändern. *Sabine Immesberger, Tagesgruppe für Jugendliche*

Forschertag in der Kita Sputnik in Halberstadt

Kinder erleben den Winter durch Experimente mit Eis und Schnee

Um Experimente mit Schnee und Eis drehte sich in der AWO Kindertagesstätte „Sputnik“ in Halberstadt kürzlich ein Tag. Dabei konnten die Kinder an verschiedenen Stationen Erfahrungen und Erkenntnisse sammeln. Wie entsteht Schnee? Was passiert mit Wasser, wenn es gefriert? Wann schmilzt Eis? Diesen Fragen und

noch mehr wurde an diesem Tag im Kita-Garten ausgiebig auf den Grund gegangen.

Die Sternpiraten-Gruppe hatte im Vorfeld überlegt, ob sich Eiswürfel biegen lassen, um daraus Bauwerke zu konstruieren. Anschließend haben sie Wasser in Flaschen eingefroren und konnten somit beobachten, dass sich Wasser beim Einfrieren ausdehnt. Beim Experiment „Eiswürfelfahrstuhl“ konnten die Kinder beobachten wie das Eis durch Salz schmilzt aber auch wie dadurch Gegenstände am Eis haften bleiben.

Die Raketenflitzer-Gruppe erzeugte obendrein einen ganzen Schneesturm im Glas, indem sie Wasser, Malfarbe, Sonnenblumenöl und Brausetabletten miteinander mischten und anschließend die Reaktionen beobachteten.

Die Astronauten-Gruppe und die Kinder der Krippe führten sogar eine Projektwoche rund um den Forschertag durch. Mit einzelnen Angeboten wie Bilderbuchbetrachtungen, Schneebildergestalten und thematischen Liedern und Reimen wurde auf den Forschertag eingestimmt. Das Highlight der Woche war das Experiment „eingefrorene Tiere“ bei denen die Kinder mit verschiedenen Werkzeugen und Materialien die Tiere –



Erzieherin Dörthe Theune und Ian-Andy testen, was Eiswürfel so alles können. Denn sie schmelzen nicht nur, sondern können auch an anderen Dingen festfrieren, wie hier an einem Faden. Foto: Kita Sputnik

natürlich waren das keine echten und lebendigen Tiere – aus ihrem eisigen Gefängnis befreien mussten.

Die einzelnen Experimente kamen bei den Kindern so gut an, dass am Folgetag weiter geforscht und die Experimente der anderen Gruppen aufgegriffen und

durchgeführt wurden. Alle Erzieher*innen und Kinder freuen sich schon auf den zweiten Forschertag in diesem Jahr. Worum sich dieser Tag drehen wird? Vielleicht um schon geschmolzenes Eis, also Wasser?
Marcel Damm, Einrichtungsleiter Kindertagesstätte Sputnik

Kita „Bienenchen“ bekommt eine Lesecke Großzügige Spende ermöglicht neuen Lesebereich

Die Kinder der Kita „Bienenchen“ in Drohndorf haben Anfang dieses Jahres eine neue Lesecke bekommen. Bücher sind und waren schon immer etwas Wunderbares. Schon bei den jüngsten Kindern lässt sich beobachten, wie aktiv und interessiert sie auf Bücher reagieren, wenn sie genügend Zeit und Raum zur Verfügung haben, sich ungestört mit ihnen zu beschäftigen. Bücher vermitteln Wissen und man kann mit ihnen in eine Phantasiewelt abtauchen. Durch eigenständiges Auswählen der Bücher können die Kinder neugierig forschen, kreativ sein und ihre Sprache entdecken.

Schon lange haben wir die Kinder unserer Kita beim Umgang mit Büchern beobachtet. Leider mussten wir in der Vergangenheit immer wieder feststellen, dass den Büchern nicht genügend Aufmerksamkeit und Achtung geschenkt wurde. Meist im Vorbeigehen wurde ein Buch aus dem Regal genommen und flüchtig durchgesehen. Nur durch intensives Erforschen der Bücher in einer störungsarmen Umgebung können die Kinder ihre Kenntnisse umfangreich erweitern. Viele Bücher hatten in der Vergangenheit nur eine kurze Lebensdauer, da sie von den Kindern sehr achtlos behandelt wurden. Also entschieden wir uns, die Kinder für dieses Thema zu sensibilisieren.

In einem Gesprächskreis tauschten wir unsere Gedanken aus und sammelten gemeinsam mit den Kindern Ideen, wie wir die Situation verbessern können. Hierbei zeigten die Kinder großes Interesse und äußerten den Wunsch nach einer Lesecke, in der sie sich weitestgehend ungestört und in gemütlicher Atmosphäre mit den Büchern beschäftigen können. Die Kinder hatten auch klare Vorstellungen, wie die zukünftige Lesecke aussehen sollte. Ein Regal war vonnöten für die Aufbewahrung

der Bücher, nur so hoch, dass die Kinder sich jedes Buch ohne fremde Hilfe entnehmen konnten. Ganz wichtig war auch eine gemütliche Sitzgelegenheit, ausgestattet mit Kissen und Decken, und eine Lichterkette wünschten sich die Kinder. Und die Gemütlichkeit der Lesecke sollte dann noch durch einen dekorativen Baldachin betont werden.

Von der Planung gingen wir sehr zügig zur Umsetzung. Der Raum, in dem die Lesecke entstehen sollte, musste

noch gemalt werden. Hierbei unterstützten uns die Hausmeister. Die Sitzmöbel und Regale mussten besorgt werden. Bei der Finanzierung unseres Projektes unterstützte uns die Firma Elektroservice Aschersleben. Hinzu kam noch ein Tisch und Stühle aus eigenem Bestand. Und die Kinder unterstützten uns bei der Umsetzung tatkräftig.

Heute ist unsere Lesecke eine kleine Oase, in der sich die Kinder etwas abseits vom Gruppentrubel, in entspannter Atmosphäre den Inhalten der Bücher widmen, ihr Wissen er-

weitern, und untereinander in Austausch treten können. Nun können wir Erzieher bei den Kindern einen bewussteren und sorgsameren Umgang

mit den Büchern beobachten. Auch durch den intensiveren Austausch untereinander unterstützen sich die Kinder unbewusst gegenseitig bei der Sprachentwicklung. Durch den neu entstandenen Rückzugsraum in dem die Kinder eigenständig und selbstbestimmt lernen können, ist die Atmosphäre im gesamten Gruppengeschehen ruhiger geworden. Das Interesse der Kinder an Büchern ist noch größer. *Das Team der Kita „Bienenchen“ aus Drohndorf*



Die Kinder haben gemeinsam mit den Erzieher*innen eine Ecke in ihrer Kita geschaffen, in der sie in aller Ruhe in Büchern blättern können, um in Fantasiewelten abzutauchen. Foto: Kita Bienenchen

Kita-Kinder beteiligten sich am lebendigen Adventskalender Jungen und Mädchen wurden täglich mit Aktionen überrascht

Voller Vorfreude und Spannung öffnen viele Kinder in der Vorweihnachtszeit täglich ihren Adventskalender. Diese sind oftmals sehr vielfältig gefüllt. Von Schokolade bis hin zu kleinen Spielüberraschungen.

Doch wie gestalten sich die Adventstage in Kindertageseinrichtungen? Im AWO „Kinderhaus an der Ilse“ in Osterwieck setzten sich die pädagogischen Fachkräfte im vergangenen Jahr erneut und bewusster als je zuvor mit dieser Frage auseinander.

Ein einziges Türchen nur. Doch wer darf es öffnen? Diese Frage führte in der Vergangenheit häufiger zu Konflikten innerhalb der Kindergruppen. Denn es stand nur ein Schokoladenkalender für jede Gruppe zur Verfügung. Die Geduld der mehr als 15 Kinder jeder Gruppe wurde hierbei auf die Probe gestellt. Es erzeugte Unverständnis, Bestechungsversuche der Kinder wurden inszeniert und zugleich Fairness und Gleichberechtigung eingefordert.

So wurde der Gedanke eines lebendigen Adventskalenders geboren. Ein Kalender, der jeden Tag und für jedes Kind das Angebot schafft, Beteiligung zu finden – wenn es dies wünscht. Die Angebote inkludieren dabei vielfältige Interessen der Kinder. So hatte zum Beispiel jedes Kind die Möglichkeit, an Türchen Nummer neun verschiedene Weihnachtsbaumanhänger zu gestalten. Hinter Türchen Nummer zwölf versteckte sich die Weihnachtsgeschichte, die in Begleitung eines Erzähltheaters veranschaulicht wurde. Ebenso konnten die Kinder die Möglichkeit wahrnehmen, einer Klanggeschichte und einem Puppenspiel zu lauschen, ehe an Türchen Nummer 22 der Weihnachtsmann seine Geschenke in der Einrichtung verteilte. Der Fokus lag hierbei jedoch nicht primär auf



Die Kinder beteiligten sich am lebendigen Adventskalender. An Tag 7 gab es die Aktion Fotobox. Hier durfte Merle in die Kamera lachen.

der Wissensvermittlung. Vielmehr sollte eine sorgenfreie, gemeinsame Zeit geschaffen werden, die fernab der vorweihnachtlichen Anspannung liegt.

Es wurden Erlebnisse geschaffen, die in Erinnerungen bleiben und miteinander verbinden, statt zu entzweien. Und so wurde es zum Ritual, dass die Kinder morgens bei Ankunft in der Einrichtung mit weihnachtlicher Musik empfangen wurden. Neugierig und erwartungsvoll betrachteten die Kinder den geschmückten Adventsschrank. „Was machen wir denn heute?“, fragten die Kinder bei der Begrüßung. Einige andere, die die Symbolik bereits gedeutet haben, erklärten. Und so entstanden Gespräche über das Vergangene und das Zukünftige.

Als besonderes Highlight hob sich Tür Nummer fünf hervor. Hinter ihr steckte eine Busfahrt zu einer Theateraufführung in Halberstadt. Die Hexe Baba Jaga und die verzauberten Brüder faszinierten dabei Klein und Groß. Aber auch der Bau eines zuckersüßen Kekshauses weckte Begeisterung bei den Kindern. Gespannt und ungläubig stellten die Kinder fest, dass Zuckerguss ein wunderbarer Klebstoff für allerhand Gebäck und Gummibärchen sein kann.

Nachdem die Adventszeit im vergangenen Jahr so gut ankam, steht eines fest: Auch im Jahr 2023 sollen wieder alle Kinder vom Adventskalender profitieren können. Doch bis es soweit ist, halten wir an den gewonnenen Erfahrungen fest und schauen mit positiven Blick nach vorn. *Stephanie Müller, sprachpädagogische Fachkraft*



Der geschmückte Adventsschrank am ersten Tag der Aktion.

Fotos: Kinderhaus an der Ilse

Huch – was gibt es in der Kita Pfiffikus Neues zu entdecken? Leidenschaft für Bücher und die Idee, diese in die Welt zu schicken

Die Idee entstand im Kopf, wurde zu Begeisterung im Herzen und zur Umsetzung im Eingangsbereich der AWO Kindertagesstätte „Pfiffikus“ in Halberstadt gebracht: das neue Büchertauschregal.

Getreu dem Motto „Nimm eins – gib eins!“ haben Eltern, Angehörige, Familien und ihre Kinder nun jederzeit die Möglichkeit, zu stöbern oder auch nur kurz inne zu halten. Vielleicht spricht mich ein Buch besonders an?

Das Besondere an dem angewendeten Konzept ist, dass es auf Vertrauen, Sorgfalt und gegenseitiger Rücksichtnahme beruht. Die Bücher können mit nach Hause genommen werden, um in Ruhe vorzulesen und es zu erkunden. Falls es sehr gefällt, darf es sogar behalten werden – dann wird als Ausgleich ein anderes, geeignetes Buch mitgebracht.

Das Bücherregal wird rege genutzt, ist manchmal gut gefüllt und im nächsten Moment fast leer. Doch keine Sorge, wir und die Eltern sowie Familien der Kinder sind sehr bemüht und sorgen dafür, dass Nachschub kommt.

Wir freuen uns über jedes Kind, welches sich für ein Buch begeistern kann und es stolz nach Hause trägt – denn dann ist der wahre Zweck eines Kinderbuches erfüllt: lebendig in der Kinderwelt zu sein, gedreht und gewendet zu werden, Zeit mit den Liebsten durch das gemeinsame Vorlesen und für eine kurze oder lange Zeit ein Teil des kindlichen Alltags zu sein. *Maria Matthäs und Julia Hensch, AWO Kita Pfiffikus Halberstadt*



Partizipation und Beteiligung = Kinder können tun und lassen, was sie wollen?

Bereite nicht den Weg für die Kinder vor. Bereite die Kinder für den Weg vor. Kinder haben Rechte – hier würde sicher jeder zustimmen, doch welche Rechte tatsächlich festgeschrieben sind und wie stark es die gelebte Normen- und Wertekultur hinterfragt, bleibt zunächst offen.

Ein Beispiel: Jedes Kind hat das Recht, beteiligt zu werden und seine Meinung frei zu äußern.

Zu beteiligen und Meinung anzuhören, zuzulassen, anzunehmen, benötigt Raum, Platz und Zeit zur freien Verfügung, zum Nachdenken, zum Positionieren und Entscheiden. Elterliche Sorgen und Unsicherheiten werden schnell geweckt: hat mein Kind noch einen strukturierten Tagesablauf, wenn es nun entscheiden darf? Wird meinem Kind eine Grenze aufgezeigt, wenn es notwendig ist?

Die Kindertagesstätte als zweite große Sozialisationsinstanz im Leben eines Kindes stellt natürlich einen Raum zum Entdecken, zum Spielen, damit zu Lernen und zur Bildung dar. Sprechen wir davon, Kinder partizipieren zu lassen, ist nicht gemeint, den Dingen jederzeit freien Lauf zu lassen und alles aus unserer Verantwortung in Kinderhände zu geben. Es spricht die Haltung der pädagogischen Fachkräfte an. Das immer wiederkehrende Hinterfragen und Überprüfen des eigenen Verhaltens, der pädagogischen Prozesse und des Kitaalltages – denn das Kind lernt nicht das, was wir wollen, sondern lernt an Vorbildern und am eigenen Tun, Erleben und Wirken. Dafür ebnet wir den Weg.

Ein Kind, dessen „Nein“ in der Kita gehört wurde, welches bestärkt wurde, zu äußern, was es möchte und fühlt, traut sich später eher zu, seine eigenen Grenzen

klar zu formulieren und für sich einzustehen.

Ein Kind, welches im Kinderrat Erfahrungen gesammelt hat, für einen Beschluss einzustehen und abzustimmen findet später leichter Zugang bei Entscheidungs- und Aushandlungsprozessen.

Ein Kind, welches nach seiner Meinung gefragt wurde und erleben durfte, dass Beschwerden ernst genommen werden, kann sich später besser positionieren und sagen, was es möchte und was nicht.

Wer hinter Beteiligung von Kindern schaut, erkennt sehr schnell: es geht nicht einzig um das Durchsetzen eigener Befindlichkeiten oder das Wahrwerden aller wilderster Kinderträume – es geht um Kinderschutz. Um den Aufbau von Resilienz und die Aneignung von bedeutsamen Lebenskompetenzen. Um das Bewusstwerden, Starkmachen und Auseinandersetzen mit all den Themen, die dem Kind auf dessen Weg begegnen



©stock.adobe.com

werden. Partizipation und Beteiligung von Kindern ist demnach keine Entscheidung für den Moment, sondern eine Selbstverständlichkeit. *Maria Matthäs, Einrichtungsleitung Kindertagesstätte „Pfiffikus“*

Hilfe, wenn das Familienleben aus den Fugen gerät AWO Beratungsstelle für Kinder, Eltern und Jugendliche

Eltern machen sich Gedanken darüber, wie ihre Kinder gut aufwachsen und lernen können, so viel Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, dass sie sich zu selbstbestimmten und verantwortungsvollen Erwachsenen entwickeln.

Manchmal geraten Kinder oder Familien aber in solche Situationen, dass die Ressourcen, die zur

Verfügung stehen, nicht ausreichen. Gerade dann, wenn es für Kinder oder Jugendliche wichtig wäre, ihre Ängste, ihre Wut oder ihre Trauer in Worte zu fassen, fehlen ihnen die Möglichkeiten und es kommt zu Eskalationen oder Rückzug. Eltern verlieren in manchen Entwicklungsphasen und Situationen manchmal den Kontakt zu ihnen.

Wir bieten Unterstützung bei der Suche nach individuellen Lösungen für die Bewältigung von Krisen. Hier können wir mit unseren spezifischen fachlichen Methoden eingreifen und die Prozesse mitgestalten helfen, die Kinder und ihre Eltern entlasten. In unserer Beratungs-



© julien leiv- stock.adobe.com

stelle arbeiten zwei Psycholog*innen und zwei Sozialpädagoginnen, die jeder über besondere Zusatzausbildungen, wie Familientherapie, Supervision, Kommunikationspsychologie oder Traumapädagogik verfügen. Sie werden unterstützt von einer Teamassistentin.

Die AWO Beratungsstelle für Kinder, Eltern und Jugend-

liche hilft vor allem bei

- Fragen zur Entwicklung und Erziehung von Kindern,
- Besonderen Herausforderungen in der Erziehung,
- Verhaltensauffälligkeiten,
- Entwicklungsverzögerungen,
- psychosomatischen Beschwerden,
- Schwierigkeiten in der Schule,
- Konflikten zwischen Eltern und Kindern,
- Sowie in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung sowie die Organisation und Begleitung von Umgängen

Simone Bebermeyer, Teamleitung

Kuschelroboter soll einen Namen bekommen

Die Robbe sorgt für Begeisterung bei den Bewohner*innen

Mit großen Knopfaugen schaut die kleine Babyrobbe in die Welt, das flauschige Fell und die langen Wimpern lassen auch die Herzen der Abgebrühtesten schmelzen. Im AWO Pflegezentrum „Am Kleers“ in der Quedlinburger Gartenstraße, ist das niedliche Tier ein gern-gesehener Gast. Der Kuschelroboter „Paro“ wurde in Japan entwickelt und sieht einer Babyrobbe ähnlich.

„Paro“ reagiert auf Geräusche, Berührungen und Stimmen und findet so rasch Zugang zu den Bewohner*innen. Vor allem den Umgang mit Demenzerkrankten erleichtert die Robbe sehr.

Gefördert durch die Glücksspirale konnte die Robbe ins AWO Pflegezentrum „Am Kleers“ einziehen. Was aber noch fehlt ist ein Name. Die Robbe wird zwar als „Paro“ geliefert, ist aber so programmierbar, dass sie einen personalisierten Vornamen erlernen und erkennen lernen kann. Gemeinsam mit den Bewohner*innen des Pflegezentrums wird seit einiger Zeit ein passender Name gesucht, aber tatsächlich entpuppt sich diese Aufgabe als kleine Herausforderung. Haben Sie eine Idee, welcher Name gut zu einem zuckersüßen Pflege-roboter passt? Wir sind für Ideen offen, schreiben Sie uns!

Das Fachpersonal der sozialen Betreuung setzt die Robbe speziell für die Bewohner*innen mit einer Demenzerkrankung ein und kann dabei immer wieder Erfolge verbuchen.

Da die Erkrankten teilweise nur noch auf ihre Sinnesreize beschränkt sind, ist „Paro“ eine optimale Kontaktbrücke. Aufgrund der Reaktionen, die die Robbe mit Bewegungen und Geräuschen äußert, werden die Sinnesreize der Bewohner*innen sofort angesprochen. Sie kommen mit der Babyrobbe ins Gespräch, zeigen



Von den Bewohner*innen des Pflegezentrums wird die Robbe zu- meist sehr positiv wahrgenommen. Es gibt keine Berührungsängste. Im Gegenteil: Bewohner*innen, die besonders gut auf den Roboter ansprechen, freuen sich lautstark, wenn die Babyrobbe zu Besuch auf einem Wohnbereich ist.

Fürsorge indem sie sie streicheln und äußern deutliches Wohlbefinden. Die Betroffenen können für kurze Zeit aus ihrer „Welt“ abgeholt werden und widmen sich konzentriert der Robbe. Die Männer und Frauen nehmen den Roboter durchweg positiv wahr, zeigen keine Angst oder Ablehnung. Stattdessen wird „Paro“ überschwänglich begrüßt mit „Oh mein Kleiner, komm mal zu mir“ oder „Du bist aber süß“. Der Roboter regt die Bewohner*innen aber nicht nur kognitiv an. Auch die Mobilität und die Kommunikationsfähigkeiten der Senioren*innen werden gefördert, was natürlich dazu beiträgt, die größtmögliche Lebensqualität zu erhalten.

Lissy Weist, Ergotherapeutin, und Dagmar Richter, Einrichtungsleiterin



Selbst, wenn die therapeutische Robbe geladen wird, verliert sie nicht ihren Kuscheltier-Charakter. Denn das Ladekabel wird wie ein Nuckel in den Mund gesteckt. Fotos: AWO Pflegezentrum „Am Kleers“



Gefördert durch die

GlücksSpirale

Palliativpflege zu Hause – selbstbestimmt den letzten Weg gehen Unser ambulanter Pflegedienst begleitet Sie professionell

Gehofft, gekämpft und doch fällt irgendwann der gefürchtete Satz: „Wir können, leider, nichts mehr für Sie tun.“

Der Wunsch, zu Hause zu sterben, bringt viele Fragen und auch Ängste mit sich – nicht nur für die Betroffenen selbst, auch für deren Angehörige. Hier ist individuelle Hilfe wichtig.

Um das zu ermöglichen, hat unsere Mitarbeiterin im ambulanten Pflegedienst der AWO, Daniela Stang, an der Weiterbildung „Palliative Care für Pflegendende“ teilgenommen und diese nun erfolgreich abgeschlossen.

Schwerpunkte waren dabei neben den wichtigen medizinisch-pflegerischen Grundlagen vor allem die psychischen und sozialen Dimensionen der Palliativpflege. Denn diese Aufgabe fordert den Pflegenden eine ganze Menge ab. Fokus wurde deshalb auch auf Teamarbeit und Selbstpflege sowie Lernkontrolle und Reflexion gelegt. Sterbende zu begleiten ist eine Herausforderung, bei der die psychische Gesundheit des Pflegepersonals eine wichtige Rolle spielt. „Diese Weiterbildung hat mich emotional sehr gefordert“, sagt Daniela Stang und: „Doch ich konnte mir das notwendige Wissen aneignen, um Sterbende und ihre Angehörigen professionell zu begleiten.“

In der AWO Pflege und Wohnen GmbH sind wir stolz, dass sich Daniela Stang dieser Aufgabe gestellt hat und den ambulanten Pflegedienst künftig mit einer wertvollen Zusatzqualifikation unterstützen wird. „Anteilnahme zeigen, zuhören, Verzweiflung auffangen können und vor allem, viel Einfühlungsvermögen, sind unentbehrlich für diese Aufgabe“, fügt Daniela Stand an

Dieses Wissen ist eine Bereicherung für unser ganzes Team. Daniela Stang ist nun unsere Ansprechpartnerin und steht auch ihren Kolleg*innen beratend zur Seite. Denn das Thema Sterbegleitung ist in der ambulanten Pflege natürlich ein Thema, das wenn auch nicht zum Alltag, doch zur alltäglichen Arbeit gehört.

Sie vermittelt Kontakte zum ambulanten Palliativ-Team, zu Selbsthilfegruppen und anderen Institutionen.

Der ambulante Pflegedienst der AWO leistet damit eine professionelle Unterstützung auf dem letzten Lebensweg eines Menschen. *Kathrin Bösel, Pflegedienstleitung des ambulanten Pflegedienstes*



Daniela Stand ist künftig die Ansprechpartnerin für Palliativpflege, nachdem sie kürzlich eine entsprechende Weiterbildung erfolgreich abgeschlossen hat.

Foto: Einrichtung

Der DGP-zertifizierte Kurs Palliative Care nach dem Basiscurriculum „Palliative Care“ von Kern/Müller/Aurnhammer bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre pflegerische Handlungskompetenz in der Arbeit mit schwerkranken und sterbenden Menschen weiterzuentwickeln. Die berufsbegleitende Zusatzqualifikation richtet sich an professionell Pflegendende aus ambulanten und stationären Einrichtungen der Kranken- und Altenpflege.

Ergotherapie der AWO empfängt Sie mit Herz und Kompetenz Ergotherapie? Ist das so etwas wie Physiotherapie?

Die Ergotherapie gilt als ein Heilmittel. Sie wird von dem zuständigen Hausarzt, aufgrund einer Erkrankung oder Einschränkung im körperlichen oder geistigen Bereich, verordnet.

Um die umfangreichen Facetten der Ergotherapie zu erklären, benötigt es einige Zeilen. Die Ergotherapie betrachtet den/die

Patienten*in ganzheitlich, mit all seinen/ihren Eigenschaften und Fähigkeiten.

Für wen eignet sich die Therapie? Der Anwendungsbereich erstreckt sich von den Kleinsten bis hin zu den ältesten Mitmenschen. Es umfasst die motorischen (Bewegungsausmaß), sensorischen (Reizwahrnehmung), kognitiven (Gedächtniskompetenzen) und alltagsrelevanten (Struktur, Organisation) Kompetenzen.

Die Ergotherapie passt sich jedem Lebensbereich und jedem Lebensalter an.

Sie leiden unter den nachfolgenden Symptomen?

- Taubheit in den Händen?
- Defizite in dem Bewegungsausmaß?
- allgemeinen Kraftverlust?
- Konzentration – und Gedächtnisstörungen?
- Probleme in der Alltagsbewältigung?



©KANNII - stock.adobe.com

- Schwierigkeiten in der sozialen Interaktion?

Dann sind Sie bei uns genau richtig. Mit ganz viel Charme, Freude und Herz begrüßen wir jede*n Patient*in in unserer Praxis. Wo sind wir zu finden? In der Friedensstraße 27 in 38830 Halberstadt.

Als junges dynamisches Team arbeiten wir gemeinsam mit unseren Klienten*innen an ihren Zielen. Die eigene Kreativität kann in unseren Räumen der Ergotherapie-Praxis ausgelebt oder neu entfacht werden. Unsere Patienten*innen können zwischen zahlreichen Handwerkstechniken wählen, um ihre motorischen, sensorischen oder kognitiven Fähigkeiten zu steigern.

Eine Schale aus Tone, ein Türschild aus Holz, einen Korb aus Peddigrohr, eine gestaltete Leinwand mit Acrylfarbe und vieles mehr ist Inhalt unseres therapeutischen Angebots.

Stillstand und Einseitigkeit haben in der Ergotherapie keinen Platz. Aus diesem Grund bilden wir uns stets weiter und lernen, um unsere Fachkenntnisse im psychisch-funktionellen, motorisch-funktionellen und pädiatrischen (die Arbeit mit Kindern) zu vertiefen.

Das Wort Flexibilität wird in der Ergotherapie großgeschrieben. Unser Einsatz geht weit über den Praxisbereich hinaus. Wir betreuen Patient*innen innerhalb verschiedener Einrichtungen und in den umliegenden Dörfern und Nachbarstädten.

Wir absolvieren unsere Therapie in den Kindertagesstätten und Pflegeheimen und in den eigenen vier Wänden unserer Patient*innen, in Form eines Hausbesuches. Bei alltagsrelevanten Besorgungen, Arztbesuchen und Terminen bieten wir Begleitung und Unterstützung an.

Wenn Sie neugierig geworden sind und sich in den Symptomen wiedererkennen, dann kommen Sie gerne vorbei und überzeugen Sie sich selbst. Wir freuen uns auf Sie.

Ihr Praxis-Team





Wir haben noch Besen frei!

Du gehst mit Spaß und engagiert an die Arbeit? Dann steig auf, es wird ein wilder Flug.

FAIRE KONDITIONEN | UNBEFRISTET | 20 BIS 35 H/WOCHE | AB SOFORT



WIR SUCHEN

... zur Unterstützung unserer Pflegeangebote im ambulanten Pflegebereich
Altenpflegefachkräfte sowie Gesundheits- und Krankenpfleger (m/w/d).

WIR BIETEN

- vielseitige und verantwortungsvolle Tätigkeit in einem professionellen Arbeitsumfeld
- unbefristetes Anstellungsverhältnis
- krisensicherer Arbeitsplatz in einem stetig wachsenden Unternehmen
- Vergütung nach MTV-AWO Harz (Haustarifvertrag inkl. Jahressonderzahlung)
- Familienbeihilfe
- betriebliche Altersvorsorge (AG-teilfinanziert)
- betriebliches Gesundheitsmanagement
- 30 Tage Urlaub/Jahr
- Weiterbildungsmöglichkeiten



personal@awo-harz.de +49 3946 96 11 0

AWO-Einrichtungen

Geschäftsstelle

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 0

Einrichtungen zur Förderung der seelischen Gesundheit Ambulant Betreutes Wohnen

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 225

Tagesstätte „Hoffnung“

Goezestraße 22
06484 Quedlinburg
+49 3946 52 47 094

Tagesstätte Horizont

Friedensstraße 27
38820 Halberstadt
+49 3941 60 98 42

Soziale Arbeit

Koordinierung Interessengemeinschaften

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 131

Tafeln Quedlinburg | Halberstadt | Wernigerode

Weberstraße 22
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 210

Kurberatung

Eike-von-Repgow-Straße 15
38820 Halberstadt
+49 3941 69 67 25

Schuldner- und Insolvenzberatung

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 221

Begegnungsstätte „Bad Suderode“

Ellernstraße 8
06507 Bad Suderode
+49 39485 65 99 98

Pflege

Familien- und Pflegezentrum „Am Kleers“

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 300

Tagespflege

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 316

Ambulanter Pflegedienst

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 340

Wohnen mit Service

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 340

Fachpraxis für Ergotherapie

Friedensstraße 27
38820 Halberstadt
+49 173 49 11 593

Kindertagesstätten

Kita „Bienchen“

Wasserteich 55
06456 Aschersleben/ OT Drohndorf
+49 3473 81 26 46

Kita „Harzer Wichtel“

Blankenstraße 214
06502 Thale/OT Allrode
+49 39487 459

Kita „Kinderhaus an der Ilse“

Vor dem Neukirchentor 19
38835 Osterwieck
+49 39421 73 597

Kita „Kinderland Bummi“

Kastanienstraße 1
06484 Quedlinburg
+49 3946 83 39

Kita „Pffifikus“

Eike-von-Repgow-Straße 15
38820 Halberstadt
+49 3941 69 67 22

Kita „Sputnik“

Maxim-Gorki-Straße 31
38820 Halberstadt
+49 3941 44 20 15

Hilfen zur Erziehung

Erziehungsberatungsstelle

Eike-von-Repgow-Straße 15
38820 Halberstadt
+49 800 00 60 888

Kinder- und Jugendhaus „Marie Juchacz“

Alexisbader Straße 1
06493 Harzgerode
+49 39484 22 75

Tagesgruppe für Jugendliche

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 595

Tagesgruppe für Kinder

Eike-von-Repgow-Straße 15
38820 Halberstadt
+49 3941 69 67 12

Sozialpädagogische Familienhilfe

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 117

Wohngruppe „IntAct“

Fichtenstraße 13
06484 Quedlinburg
+49 3946 97 23 187

Kind-Eltern-Zentrum „Lotte Lemke“

Gartenstraße 38
06484 Quedlinburg
+49 3946 96 11 409